



# Löschblatt

**Hochwassereinsatz: Freiwillige Feuerwehren aus Hamburg in Dresden**  
**Traumaversorgung: Höhenretter testen das neue XT Board**  
**Soziale Ansprechpartner: Die kollegialen Berater bei der Feuerwehr**  
**Hamburger Atemschutztag: Internationaler Gedankenaustausch**

## ► IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)  
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg  
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

### VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Manfred Stahl, Pressesprecher (FL/S20)

### REDAKTION

Matthias Tipp, (FL/S213),  
Telefon 040 42851-4026, Redaktionsleitung,  
Oliver von Studnitz (F362),  
Telefon 040 42851-3602 und  
Jan Ole Unger (F221), Telefon 040 42851-2203,  
stellv. Redaktionsleitung,  
Teilnehmer des LLG2, Redaktionsassistentz,  
Marco Reichert (F131), Cartoon

### PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications  
Kollastraße 122, 22453 Hamburg  
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951  
E-Mail: info@thomssen.com  
Christian Koch, Detlef Schlottmann  
Gerhard Thomssen

### FOTOS Feuerwehr Hamburg

### TITELFOTO

Michael Arning / Hamburger Abendblatt

### LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

**DRUCK** Dräger + Wullenwever  
print + media Lübeck GmbH & Co. KG

**ERSCHEINUNGSWEISE** viermal pro Jahr

**AUFLAGE** 5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code  
einscannen und zur  
Online-Ausgabe gelangen -  
oder: [www.feuerwehr.hamburg.de](http://www.feuerwehr.hamburg.de)

### 04 MELDUNGEN

Vereidigung; Spenden für den guten Zweck; Feuerwehr-Mannschafts-Meisterschaft; World Police & Fire Games

### 06 JAHRHUNDERTFLUT

Gemeinsam mit Kollegen der Berufsfeuerwehr waren 600 Kameradinnen und Kameraden Freiwilliger Feuerwehren aus Hamburg in Dresden im Dauereinsatz

### 12 ZUM GEDENKEN

Vor 15 Jahren verlor die Feuerwehr Hamburg bei einem Familienunfall einen geschätzten Kollegen

### 13 TRAUMAVERSORGUNG

Höhenretter testen das neue XT Board

### 14 EIN ÜBERBLICK

Wie die Luftrettung in vielen Bereichen zum Einsatz kommt

### 16 SOZIALE ANSPRECHPARTNER

Die kollegialen Berater bei der Feuerwehr

### 19 MIT SCHULD LEBEN

Der 15. Bundeskongress „Notfallseelsorge und Krisenintervention“ an der Feuerwehrrakademie

### 20 INTERNATIONALER GEDANKENAUSTAUSCH

Die 2. Hamburger Atemschutztage im Mai 2013 an der Feuerwehrrakademie (FeuAk) Hamburg standen ganz im Zeichen des internationalen Austausches im Umgang mit den Rauchgiften

### 22 AUS DEM TRITT GEKOMMEN...

Wie sich ein Feuerwehrmann nach schwerer Erkrankung ins Leben zurückkämpft

### 23 DANKSAGUNG UND LESERBRIEFE

Ob ordentliches Lob oder herbe Kritik – die Reaktionen unserer Leserinnen und Leser sind uns hochwillkommen

### 24 HISTORIE

Die ehemalige Feuerwache Ottensen

### 25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Feuerwehr-Rocknacht; Polizeishow;  
Kochen mit Charlyne und Peter: leckerer Apfelsaftpudding

### 26 IN DER LÖSCHBLATTREDAKTION

Ein Einblick in Kuchenbleche, Resi-Termine und Kühlschranksartikel

### 28 AUS ALLER WELT

Blinde Kuh; Yellow Duckmarine; Bodenhaftung; Flickschusterei;  
Pensionen in Gefahr; Cartoon

### 30 INTERN

Personalien; Termine; GAL-Treffen



Foto: Michael Zapf

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner,



Elbflorenz unter Wasser: Einsatzkräfte der Feuerwehr Hamburg unterstützten ihre Kollegen in der Partnerstadt Dresden

sintflutartiger Dauerregen hat vor wenigen Wochen in weiten Teilen Deutschlands eine Hochwasserkatastrophe bisher ungekannten Ausmaßes ausgelöst. Die Pegelstände der „Jahrhundertflut“ von 2002 wurden mancherorts sogar noch übertroffen. Auch Hamburgs Partnerstadt Dresden war, wie viele Städte und Gemeinden an der Elbe, vom Hochwasser bedroht und teilweise überflutet.

In dieser dramatischen Situation hat unsere Hamburger Feuerwehr einmal mehr bewiesen, dass auf sie als Retter in der Not jederzeit Verlass ist. Sofort brachen Hamburger Einsatzkräfte nach Dresden auf, um den Menschen in unserer Partnerstadt beim Kampf gegen die Elbeflut tatkräftig unter die Arme zu greifen. Nachdem ein Vorauskommando der Berufsfeuerwehr die Lage vor Ort erkundet hatte, machten sich schon wenige Stunden später die ersten 175 Einsatzkräfte mit rund 35 Einsatzfahrzeugen auf den Weg in das Hochwassergebiet. Besondere Anerkennung für die ehrenamtlich geleistete Hilfe verdienen die insgesamt mehr als 600 Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren, die gemeinsam mit den Kollegen der Berufsfeuerwehr über mehrere Tage und Nächte zunächst in den Überflutungsgebieten in Sachsen im Einsatz waren und anschließend die Deiche im niedersächsischen Neu Bleckede verteidigt haben. Dafür danke ich Ihnen allen herzlich.

Von der unbeschreiblichen Hilfsbereitschaft und Solidarität zwischen den Einsatzkräften und der Bevölkerung habe ich mir in Dresden selbst ein Bild machen können. Auch das Engagement, der Mut und die professionelle Arbeit unserer Hamburger Kameradinnen und Kameraden haben mich tief beeindruckt. Hier ist unermüdlich und rund um die Uhr Großes geleistet worden. Mehr als 120.000 Sandsäcke wurden gefüllt, getragen und verbaut. So konnten nicht nur mehrere Wohnblocks, eine Schule und ein Hotel erfolgreich vor den Fluten geschützt werden, unsere Hamburger Feuerwehr unterstützte auch beim Evakuieren der vom Hochwasser betroffenen Stadtteile Dresdens.

Sie können zu Recht stolz auf sich und Ihre Leistung sein!

Herzlichst Ihr **Michael Neumann**  
Senator der Freien und Hansestadt Hamburg  
für Inneres und Sport

## Feuerwehrchef in Nairobi

**AM 7. AUGUST** brach im Jomo Kenyatta International Airport in Nairobi ein verheerendes Großfeuer aus, das mehrere Terminals zerstörte. Um gemeinsam mit den Einsatzkräften vor Ort die bestehende Einsatzplanung und Einsatztaktik für den Flughafen zu verbessern, sind Spezialisten der UN entsandt worden. Auch der Chef der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor Klaus Maurer flog im Auftrag der UNDAC (United Nations Disaster Assessment and Coordination) nach Nairobi. Vor Ort sollte unter anderem geklärt werden, welche brandschutztechnischen und baulichen Maßnahmen in dem zerstörten Flughafenbereich bei einem Neuaufbau unter Berücksichtigung der vorhandenen Sicherheitsarchitektur zum Tragen kommen. Sobald sich die Spezialisten einen Überblick über das Ausmaß des Feuers verschafft hatten, wurden die zu koordinierenden Maßnahmen festgelegt und den zuständigen Behörden vorgelegt.



Foto: Lutz Jafée / Hamburger Abendblatt

## Innensenator vereidigte 70 Feuerwehrbeamte

**DER PRÄSIS** der Behörde für Inneres und Sport, Senator Michael Neumann, vereidigte am 31. Mai im großen Festsaal des Rathauses im Beisein des Leiters der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor Klaus Maurer, 70 Feuerwehrbeamte, darunter eine Feuerwehrbeamtin und zehn von anderen Feuerwehren übernommene Feuerwehrleute.



## Feuerwehr-Mannschafts-Meisterschaft

**DIE 4. DEUTSCHE FEUERWEHR-MANNSCHAFTS-MEISTERSCHAFT** im Triathlon fand am 14. Juli 2013 im Rahmen des 2. Elbe-Triathlons statt. Durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Triathlonverein Triabolos e.V. Mit hoher Professionalität und viel persönlichem Engagement seiner Mitglieder und der Kollegen der Feuerwehr Hamburg, konnte eine perfekt organisierte Veranstaltung auf die Beine gestellt werden. Kleiner Wermutstropfen: Nur wenige Bundesländer entsandten Triathleten, erfreulich war jedoch, dass sich auch vier Feuerwehrfrauen dem Vergleich mit ihren Kollegen stellten. Der Austragungsort der nächsten Meisterschaft ist noch offen. Sicher ist, dass es auch im Jahr 2014 im Rahmen des Elbe-Triathlons wieder eine Hamburger Feuerwehr-Mannschafts-Meisterschaft geben wird.



## Neuer Amtsleiter bei der BF-Kiel

**VIELE VON UNS** werden sich noch aus gemeinsamen Dienstzeiten an den ehemaligen Kollegen Thomas Hinz erinnern: ein echter „Vollblutfeuerwehrmann“. Nach dem der ehrgeizige Brandoberrat als Feuerwehrchef 13 Jahre lang die Geschicke der Fuldaer Feuerwehr geleitet hat, ist der 50-Jährige seit dem 01. August als neuer Amtsleiter in Kiel, in Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt, im Dienst. Wir wünschen gutes Gelingen im neuen Amt und eine gute Zusammenarbeit mit den Kieler Kollegen.



**Oberbranddirektor Klaus Maurer, der Dienststellenleiter der Feuer- und Rettungswache Innenstadt, Brandrat Manfred Lange, und das Organisationsteam der Tombola übergaben Christiane Schüddekopf vom Kinderhospiz Sternenbrücke einen Scheck über 5.000,- Euro**

## Spenden für den guten Zweck

**DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN** der Feuer- und Rettungswache Innenstadt haben auf dem diesjährigen Hafengeburtstag im Rahmen einer Tombola über 5.000 Euro für einen guten Zweck gesammelt. Das eingenommene Geld kommt dem Kinderhospiz Sternenbrücke zugute. Die Mitarbeiter der Sternenbrücke begleiten sterbenskranken Kinder und deren Angehörige auf dem letzten Lebensweg.



**Guido Könnecke, Jürgen Petersen und Robin Utech mit ihren Medaillen**

## World Police & Fire Games

**SECHS KOLLEGEN** vertraten die Hamburger Feuerwehr bei den diesjährigen World Police & Fire Games in der nordirischen Hauptstadt Belfast. Das Ergebnis war ein wahrer Medaillenregen: Guido Könnecke (F233), Robin Utech (F213) und Pensionär Jürgen Petersen errangen insgesamt fünfmal Gold, einmal Silber und einmal Bronze in den Disziplinen Bankdrücken/Kreuzheben und Tischtennis (Einzel und Doppel). Kirsten Mester gewann in den Disziplinen „open water“ und „fire fighter full gear stair race“ je eine Silbermedaille und belegte bei „ultimate fire fighter“ Platz 4. Jan Andag (F362) und Robert Schmidt (F162) starteten bei den Kanuten. Andag gewann sechs Gold- und eine Bronzemedaille, Schmidt eine Gold- und zwei Silbermedaillen. Die Löschblattredaktion gratuliert allen Kollegen zu ihren Erfolgen. Die nächsten Games finden 2015 im US-amerikanischen Fairfax statt.

## Hamburger Lehrpreis 2013 für BRAR Thorsten Bellon

**IM RAHMEN EINER FEIERSTUNDE** hat Hamburgs Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt den Hamburger Lehrpreis 2013 überreicht. Mit dem Preis werden innovative Lehrleistungen oder Lehrvorträge von Professorinnen und Professoren, Dozentinnen und Dozenten sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sechs staatlichen Hamburger Hochschulen ausgezeichnet. Den Lehrpreis für die Fakultät Life Sciences erhält in diesem Jahr Thorsten Bellon für seine Veranstaltungen im Fach „Führungslehre“. Bellon, so die Begründung der Jury, gebe sein Wissen in einer fachlich angemessenen, aber einfach verständlichen Sprache weiter. Gekonnt setze er seine Sprache ein und lege dabei großen Wert auf den konstruktiven Dialog mit den Studierenden. Zudem sei sein Unterrichtsmaterial anschaulich und informativ gestaltet und werde durch die Nutzung der HAW-internen Online-Plattform EMIL effektiv unterstützt. Thorsten Bellon übertrage seine eigene Begeisterung für die Führungslehre auf die Studierenden, so die Jury des Lehrpreises.

## TICKER

### HAUSBOOT

#### Abgetrieben

Auf der Dove-Elbe ist jüngst ein 20 x 8 Meter großer Hausboot-Ponton von seinem Liegeplatz vor der Tatenberger Schleuse abgetrieben worden. Eine steife Brise hatte das zweistöckige Hausboot losgerissen und trieb es elbafwärts, wo der tonnenschwere Koloss auf einen Steg mit Privatyachten krachte. Das Löschboot „Branddirektor Krüger“ wurde daraufhin kurzerhand mit dem Ponton vertäut. Als Schleppverband ging es gegen den Wind zurück zum Anleger vor der Tatenberger Schleuse.

### PFERD „SCOTTY“

#### Gerettet

Einsatzkräfte der Feuerwehren Bergedorf und Reitbrook retteten kürzlich am Neuengammer Hausdeich ein Pferd aus einem Wassergraben. Als die Einsatzkräfte eintrafen, steckte das Tier bereits bis zum Bauch im Graben. Mit Hilfe einer Stange versuchte man einen Feuerwehrschauch unter dem Wallach hindurchzuschieben, um das Tier aus dem Graben zu ziehen. Offenbar hat die Stange das Tier unangenehm am Bauch gekitzelt – kurzerhand nahm „Scotty“ all seine PS zusammen und kletterte von selbst aus der matschigen Brühe. Das Tier überstand das Schlammbad unbeschadet. „Geht doch Scotty!“

### NEU IM TEAM

#### Dr. Tobias Loerbroks



Seit dem 1. Januar 2009 bin ich als Oberarzt in der Abteilung Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie der Asklepios Klinik Altona tätig. Die Rettungsmedizin ist mir seit mehr als 15 Jahren gut vertraut. Zunächst auf dem NEF Reinbek und als Notarzt in Altona natürlich durch das 14er NEF. Die Professionalität der Hamburger Berufsfeuerwehr konnte ich bei zahlreichen Einsätzen bereits kennenlernen. Ich freue mich sehr auf die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der Hamburger Feuerwehr als Mitglied der Leitenden Notarzt Gruppe.

# Hochwassereinsatz in Dresden

Anfang Juni beherrschte ein Thema die Medien: Die erneute Jahrhundertflut, die weite Teile Deutschlands unter Wasser setzte. Auch unsere Partnerstadt Dresden blieb nicht verschont. Gemeinsam mit Kollegen der Berufsfeuerwehr waren über 600 Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren aus Hamburg im tagelangen Dauereinsatz, um Hilfe vor Ort zu leisten und das Hab und Gut der Anwohner vor den Fluten zu schützen



Insel am Elbufer: Dresdens Stadtteil Laubegast war während der Flut vom Hochwasser eingeschlossen, die Straßen standen knietief unter Wasser



Schütten, schichten, stapeln: Einsatzkräfte beim Sandsackverbau am Dresdener Terrassenufer, wo sonst die Besucher der Stadt flanieren

## “ Erschöpft packten wir unsere Sachen wieder ein und fuhren mit den Löschfahrzeugen in Richtung Bereitstellungsraum ”

**F** Als sich unser Wehrführer mit einer kurzen SMS meldete, war es klar: Es gibt Hilfe aus Hamburg in der Partnerstadt Dresden. Sofort sagten zahlreiche Kameradinnen und Kameraden zu und informierten ihre Arbeitgeber – es konnte jederzeit losgehen.

Am 3. Juni fuhr das erste Kontingent nach Dresden. Von unserer Wehr, der FF Oldenfelde, war niemand dabei. Aber wurden wir zur Ablösung gebraucht? Und wie lange würde die Feuerwehr Hamburg dort helfen? Am nächsten Tag klingelte das Handy, am anderen Ende mein Wehrführer Klaus Gansel: „Flo pass auf, der Bereichsführer rief gerade an und sagte, dass er noch einen Maschinisten in Dresden braucht. Wo bist du?“ „Gerade auf dem Weg zur Arbeit, zur Nachtschicht“, entgegnete ich. „Dreh um“, war die Ansage von Klaus, „fahr nach Hause und sag in der Firma Bescheid. Du fährst morgen früh nach Dresden.“

Also ab nach Hause, die Firma angerufen und informiert, dass ich nächsten Morgen nach Dresden fahren müsse. Kein Problem. Vielen Dank nochmals dafür. Dann die Tasche packen, Wechselkleidung, Duschgel, ein Handtuch, eine dünne Decke. Das musste reichen.

Gegen 21:30 Uhr ein erneuter Anruf von Wehrführer Gansel. „Morgen um 08:00 Uhr geht es für dich los. Treffen ist an der Hauptfeuerwache Berliner Tor.“ Ich versuchte die Nacht ein bisschen Schlaf zu finden, zu viele Dinge gingen mir durch den Kopf: Was erwartet uns dort? Wie schlimm wird es wirklich?

Am nächsten Morgen stiegen wir nach einer kleinen Ansprache von Innensenator Michael Neumann, Oberbranddirektor Klaus Maurer und Landesbereichsführer André Wronski in die von der Polizei bereitgestellten Busse und Mannschaftstransportwagen und fuhren gen Dresden. Nach stundenlanger Autobahnfahrt trafen wir am Nachmittag ein.

Wir waren voller Tatendrang und konnten kaum erwarten mit anzupacken, am besten jetzt und sofort. Bereitstellungsraum war ein Schulgelände. Wir holten uns Feldbetten und Decken und errichteten unsere Ruhezone in einer Sporthalle. Jetzt noch schnell zum Essen fassen. Und das verdient großes Lob – das Essen vor Ort war einsame Spitze: Schnitzel oder Schweinebraten mit Sauerkraut waren eine Leichtigkeit für die Feldköche der Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs.

Nach dem Essen bewaffneten wir uns mit Mückenspray und Sonnencreme und bekamen auf dem Schulhof eine kurze Lageeinweisung. Sofort danach ging es los. Endlich. Wir holten unsere Schutzausrüstung und schon saßen wir wieder im „Reisebus“ der Polizei, mit Blaulicht ging es durch Dresden zum Schloss Pillnitz.

Dort angekommen, auf dem Marsch Richtung Einsatzstelle, kamen uns Zivilisten mit langen Gesichtern entgegen. Ein Damm war gebrochen und das Schloss geflutet. Das ist ja ein toller Start. Also Rückmarsch.

Jetzt übernahmen wir ein Löschfahrzeug und fuhren zur Ablösung einer Einsatzstelle in der Dresdner Innenstadt, wo bereits aufgeschichtete Sandsackwälle erhöht und stabilisiert

werden mussten. Neben uns Feuerwehrleuten waren rund 100 zivile Helfer an der Einsatzstelle, die ohne Murren und Knurren mit anpackten. Wir schleppten Sandsäcke und kamen richtig gut voran – gesehen hatte ich so etwas noch nie zuvor.

Auf der anderen Seite unserer Sandsack-Barriere stand das Wasser bereits zwei Meter hoch. Dann der Schock: An einer Schule gab der Schutzwall nach. Unser Einsatzleiter alarmierte daraufhin gemäß dem Motto: „Alarmiere bis ich Stopp sage“. Ein Lichtermeer aus blauem Blinken kam zu unserer Einsatzstelle. Alle Hamburger Einsatzkräfte waren nun vor Ort.

Gemeinsam bauten wir die Dämme aus. Wir verbauten 30.000 angeforderte Sandsäcke, die von der Bundeswehr mit großen LKW herangeschafft wurden. Am nächsten Morgen gegen 7:00 Uhr hatten wir es geschafft. Wir waren mit unseren Kräften am Ende. Erschöpft packten wir unsere Sachen wieder ein und fuhren mit den Löschfahrzeugen in Richtung Bereitstellungsraum. Kaum saßen wir auf dem Löschfahrzeug, schliefen fast alle sofort ein. Uns wurde mitgeteilt, dass wir nun ein bisschen Ruhezeit haben würden.

Alle waren ein Stück weit erleichtert. Wieder leidlich erholt, ging es zu einer neuen Einsatzstelle, wo uns bereits eine Freiwillige Feuerwehr aus Dresden und die Polizei erwarteten. Ein Stadtteil war rundherum soweit überflutet, dass er einzig über eine mit Sandsäcken abgesicherte Brücke zu erreichen war. Diese Brücke galt es nun vor den Wassermassen zu schützen.

Wir staunten nicht schlecht, als wir erfuhren, dass die Polizei unter anderem zu unseren Schutz da sei, weil Anwohner der



**Gemeinsam anpacken:**  
Anwohner unterstützen die  
Hamburger Feuerwehrleute  
beim Heranschaffen der  
Sandsäcke und beim  
Errichten der Schutzwälle  
in Dresdens Altstadt



## Dank aus Dresden

Liebe Feuerwehrfrauen und -männer aus Hamburg, im Namen der Bewohner der Berchtesgadenerstraße 51-65 sowie der Reichenhaller Straße 1-3 in Dresden-Laubegast möchten wir uns auch auf diesem Wege noch einmal recht herzlich für euren nächtlichen Einsatz vom Abend des 7. Juni bis zum Nachmittag des 8. Juni bedanken!

Schier unbeschreiblich war unsere Freude, als eure Fahrzeuge (dabei HH 86270) bei uns vorfuhr und ihr begann, eure dicken Feuerwehrschräume auszurollen. Mit bangem Herzen und nur noch wenig Hoffnung hatten wir zuvor auf das steigende Wasser in unseren Kellern geschaut, das die Elektroversorgung trotz Sandsäcken und unserer Schöpfaktionen zu überfluten und lahmzulegen drohte.

Eine riesengroße Erleichterung machte sich unter uns breit, denn jetzt waren wir sicher; jetzt kommt es für uns nicht mehr so schlimm wie 2002. Während der Wasserspiegel in unseren Kellern langsam sank, wurden überall Tische und Stühle im Freien aufgestellt und es wurde gefeiert. Unsere fleißigen Hamburger erhielten Kaffee und etwas zu Essen. Später wiegte uns das beruhigende Brummen der Pumpen in den Schlaf, während unsere Feuerwehrmänner Wache hielten. Noch einmal: Vielen herzlichen Dank!

**Monika und Dietmar Keller**

Meinung waren, dass wir durch das Freihalten der Brücke eine Überflutung ihrer Keller provozierten und man bereits versucht hatte, die Sandsack-Wälle wieder abzubauen.

Ständig kamen Dresdner mit Autos vorgefahren und machten bei uns Halt. Die einen luden palettenweise Getränke ab, die anderen hatten die Autos voll mit Brötchen und wiederum andere kamen mit warmen Speisen für uns. Wir waren überwältigt. So etwas hatten wir alle noch nie erlebt. Gegen 1:00 Uhr in der Nacht kam schließlich unsere Ablösung.

Am nächsten Tag wurden wir dann endgültig durch neue Hamburger Kräfte abgelöst. Freitagmittag dann der Rückmarsch nach Hamburg. Im Bus machte sich die Erschöpfung bemerkbar. Als wir aus Dresden rausfahren, sahen wir ein Banner über eine Brücke gespannt auf dem stand: Vielen Dank für eure Hilfe!

Es waren sehr anstrengende Tage, die uns auch an unsere körperlichen Grenzen gebracht haben. Aber wir konnten sehr viele Erfahrungen sammeln, die wir nie wieder vergessen werden. Wir erfuhren einen Zusammenhalt der Menschen, der überwältigend war. Eine Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit und Verpflegung durch die Dresdner Bürger, die uns ins Staunen versetzte. In einem Punkt waren wir uns alle einig: Wir würden sofort wieder helfen!

*Florian Schulz (F2914)*

## O-Töne zur Flut in Dresden

„Die uns entgegengebrachte Dankbarkeit der Betroffenen hat mich tief beeindruckt. Auch der pragmatische Umgang mit der Situation – frei nach dem Motto: Trübsal und schlechte Laune lassen das Wasser auch nicht weniger werden, hat mich zum Nachdenken angeregt.“  
BRT **Thorsten Grams**, als Verbindungsbeamter in der Technischen Leitung (TEL) eingesetzt

„Der Hochwassereinsatz 2013 in der Partnerstadt Dresden hat deutlich gezeigt, dass das autarke Einsatzkontingent der Feuerwehr Hamburg zeitnah, professionell und wirkungsvoll den Dresdner Bürgern helfen konnte. Die große Herzlichkeit und Dankbarkeit der Dresdner Bevölkerung wird sicherlich allen Hamburger Einsatzkräften in dauerhafter und guter Erinnerung bleiben.“  
Lt. BD Dipl.-Ing. **Stephan Wenderoth**, Gesamteinsatzleiter der Hamburger Einsatzkräfte

„Ich war beeindruckt davon:

- was die Kameraden der FF in der Kürze der Zeit an Deichbau geleistet haben und mit welchem hohem Einsatzwillen und welcher Kompetenz an die Aufträge herangegangen wurde
  - wie die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung wiederum unsere Einsatzkräfte beeindruckt hat. Hier war auf beiden Seiten echte Begeisterung zu spüren.
- Persönliches Fazit: Mit diesen Kräften würde ich immer wieder in den Einsatz gehen, auch wenn die Ablösung nicht immer wie vorgesehen umgesetzt wurde.“  
BRT **Werner Nölken**, Personal/Innerer Dienst (S1) und Einsatzdurchführung (S3) in der TEL

„Besonders beeindruckt hat mich der Zusammenhalt in der Dresdener Bevölkerung. Diese Solidarität ist in der heutigen Zeit leider nicht mehr selbstverständlich.“  
BOI **Hendrik Frese**, Presse- und Medienarbeit

„Die Freude über das Eintreffen sowie die herzliche Aufnahme der Hamburger Einsatzkräfte durch die Bevölkerung in Dresden, waren Gänsehaut-Feeling pur. Ein vierjähriger Junge hat uns sogar mit seiner Oma einen selbstgebackenen Kuchen, als Dankeschön für unseren Einsatz, übergeben. Auch wenn es streckenweise sehr kräftezehrend gewesen ist, würde ich jederzeit solch einen Einsatz wieder mitmachen. Die Stimmung unter den Einsatzkräften war „Feuerwehr-Like“ und hat zur jeder Zeit das Wort „Teamgeist“ verdient. Unruhe entstand unter den Einsatzkräften, durch einstreudende reduzierte oder noch nicht entschiedene Informationen über unterschiedliche Kanäle (Telefon, SMS etc.). Die permanente Berichterstattung über Facebook von Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren, unterstützte eine wahrheitsgetreue und fachgerechte Informationsverbreitung über die sozialen Medien. Bei ähnlichen Einsatzlagen ist künftig eine bessere Medienausstattung der Pressestelle erforderlich.“

BRT **Manfred Stahl**, Pressesprecher der Feuerwehr Hamburg

„Beeindruckend war für mich die überwältigende Unterstützung und Hilfsbereitschaft aus der Dresdener Bevölkerung. Die vielfach geäußerte ehrliche Dankbarkeit der Dresdener (Zitate: „Gut, dass ihr hier seid; das habt ihr toll gemacht Jungs; prima Leistung“ etc.) ließen einen die Anstrengungen des Einsatzes vergessen und waren Motivation, sich noch umso mehr für einen erfolgreichen Einsatzabschluss ins Zeug zu legen.“  
BRT **Christoph Reißmeyer**, A-Dienst und Einsatzabschnittsleiter (EAL) im EA „Terrassenufer“



**Kurz vor elf:**  
**Manfred Stahl (Bildmitte),**  
Pressesprecher der  
Feuerwehr Hamburg, während  
eines späten Meetings  
in der Einsatzzentrale  
in Dresden

# Die Tragödie am Brenner

Südtirol: Fünf Deutsche starben unter einer Lawine aus Schlamm und Geröll

Die gigantischen Erdmassen hatten sich nach heftigem Regen von den Hängen des Eisacktals gelöst.

Bozen (dpa). Eine verheerende Lawine aus Schlamm und Geröll hat am Sonntagabend fünf deutsche Urlauber in Südtirol in den Tod gerissen. Eine Mure aus 10 000 Kubikmetern Erd- und Gesteinsmassen begrub ihre zwei Autos auf der Brennerautobahn bei Fortezza, 34 Kilometer südlich des Geenzüberganges. Für die Insassen – ein Paar aus Rheinland-Pfalz und ein Ehepaar mit einem siebenjährigen Sohn aus Pinneberg – kam unter der meterhohen Geröllschicht jede Hilfe zu spät.

„Die Leichen sind schrecklich zugesichert, es sind eher Leichensteile“, sagte ein Helfer. Die Südtiroler Berufsfeuerwehr konnte einen der Wagen nur mit Metalldetektoren unter der Lawine orten. Dann befreite sie die leblosen Körper mit Schweißbrennern aus den völlig zersplitterten Wracks.

Die gigantischen Erdmassen hatten sich in der Nacht nach heftigen Gewitterregen von den Hängen des Eisacktals gelöst. In drei Wellen gingen Schlamm und Geröll nahe der Südtiroler Ortschaft Fortezza auf einer Länge von rund 150 Metern auf die Brenner-



Eines der beiden deutschen Fahrzeuge, die am Sonntagabend morgen bei dem Murenabgang auf der Südtiroler Brennerautobahn verschüttet wurden. Für die Insassen kam jede Hilfe zu spät.

autobahn nieder. Der Mayrbach, sonst ein kleines Bächenfließ, war durch die starken Regenfälle zu einem gewaltigen Strom angeschwollen. Er riß Erdmassen und Gestein in die Tiefe, der schwarze Strom stützte hinter einem Autobahntunnel auf

die Fahrbahn. Einige Felsbrocken waren so groß wie Autos, sagte einer der Helfer. Das Rettern bot sich ein Bild der Verwüstung. Ein Campingwagen ragte nur noch mit dem Dach aus den Schlammmassen. Die Insassen konnten sich ret-

ten. 250 Männer waren mit zehn Baggern und 15 Lastwagen im Einsatz, um die Geröll- und Schlammmassen zu beseitigen. Durch die Wucht der Lawine wurden Eisenbahnstöße in die Tiefe gedrückt. Internationale Züge wurden umgeleitet.

## Zum Gedenken – tödlicher Familienunfall

Brandmeister Jens Hoffmann hatte die Aufnahmeprüfung für den gehobenen Dienst bestanden und auch schon den Lehrgang absolviert. Die bevorstehenden Abschlussprüfungen sollten erst nach den Sommerferien stattfinden. Zeit genug für den jungen Familienvater, mit Ehefrau Astrid und Sohn Jan (7) in den gemeinsamen Wanderurlaub nach Südtirol zu fahren. Leider kam die junge Familie nicht mehr lebend von dieser Reise zurück. Pensionär Horst Köhler erinnert sich an das Familiendrama vor 15 Jahren auf der Brennerautobahn

Nach zwei erholsamen Urlaubswochen in den Bergen machte sich die Familie Hoffmann am Morgen des 14. August 1998 auf den langen Heimweg zurück nach Pinneberg. Es hatte die ganze Nacht stark geregnet, so dass der sonst so kleine Mayrbach am Hang über der Brennerautobahn zu einem gewaltigen Strom anschwellte. Die Erde weichte auf, und eine gewaltige Mure aus Schlamm, Wasser und Steinen stürzte direkt hinter dem Tunnel der Autobahn auf die Straße – genau in dem Moment, als Familie Hoffmann sowie ein Paar aus Rheinland-Pfalz mit ihren Autos aus dem Tunnel herausfahren. Die fünf Insassen beider Fahrzeuge hatten keine Chance, den etwa 10.000 Tonnen Erd- und Gesteinsmassen zu entkommen. Den 250 Feuerwehrleuten aus den umliegenden Gemeinden

bot sich ein Bild totaler Verwüstung. Nachdem das ganze Ausmaß der Katastrophe deutlich wurde, gruben sich zehn Bagger in den Geröllberg und luden tonnenweise Geröll auf die zum Abtransport bereitstehenden 15 Lastkraftwagen. Zum Orten der verunfallten PKWs kamen zusätzlich Metalldetektoren zum Einsatz. Die Leichen konnten nur mit Schneidbrennern aus den Wracks geborgen werden. Jens, Astrid und Jan wurden nach Deutschland überführt und fanden ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in ihrem Heimatort Pinneberg. Mit Jens Hoffmann verloren die Feuerwehr Hamburg und die Freiwillige Feuerwehr Pinneberg einen aufrichtigen, kameradschaftlichen und stets hilfsbereiten Kollegen. Jens, geboren am 26. September 1965, starb kurz vor seinem 33. Geburtstag. Horst Köhler (Pensionär)

## Höhenretter testen das neue XT Board

Seit Februar 2013 wird im Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg ein neues Hilfsmittel zur Unterstützung bei der Traumaversorgung verwendet – das XT Board der Firma Ferno. Das XT Board gehört standardmäßig zur Ausrüstung der Notarzteinsetzfahrzeuge bei der Feuerwehr Hamburg

Foto: Ferno®



XT Board: Mit der kurzen Wirbelsäulenbrett-Variante lassen sich Menschen aus beengten Räumlichkeiten (zum Beispiel PKW) genauso sicher retten wie aus größeren Höhen oder Tiefen



Die SEG-H beim Testen des neuen XT Board: In Kombination mit Rettungsschlinge lassen sich Patienten sogar aufrecht aus Höhen oder Tiefen retten

der Patient auch in einer aufrechten Position, ähnlich einer Herzbettlage, begleitet durch einen Höhenretter, ab- oder aufgesetzt werden. Die Position des Patienten, insbesondere des Kopfes, ist bei dieser Variante so stabil, dass selbst das Ab- oder Aufseilen eines beatmeten Patienten umsetzbar ist. Gleichzeitig hat der Patient durch das XT-Board einen Anprallschutz im Rücken, so dass die Menschenrettung noch schonender und sicherer durchgeführt werden kann. Die maximale Belastbarkeit wird vom Hersteller mit 160 Kilogramm angegeben.

Um alle Mitarbeiter im Rettungsdienst flächendeckend auf dieses neu beschaffte Gerät zu schulen, bildet das Institut für Rettungsdienst den Umgang mit dem XT Board im praktischen Training aus. Dieses wird für alle im Rettungsdienst tätigen Kolleginnen und Kollegen im Rahmen der Zentralen Fortbildung dargestellt.

Ein Ausbildungshinweis sowie ein Schulungsfilm der Firma Ferno sind für alle Kolleginnen und Kollegen auf der Bildungsplattform im Intranet hinterlegt.

Guido Horstmann (F0531) und Thomas Müller (F121)

Auch das Team der Spezialeinsatzgruppe Höhenrettung hat das neue XT Board auf seine praktische Einsatztauglichkeit hin unter die Lupe genommen und ausgiebig unter Realbedingungen getestet. Schnell war klar, dass diese kurze Variante eines Wirbelsäulenbrettes die konventionellen Verfahren zur Menschenrettung (Rettungs-

schlinge und Schleifkorbtrage) hervorragend ergänzt. Aufgrund der kleinen Abmessungen und des geringen Eigengewichtes von gerade einmal zwei Kilogramm, lässt es sich sehr gut zur Stabilisierung der Wirbelsäule von Patienten mit anschließender Rettung aus beengten Räumlichkeiten, wie beispielsweise Fahrzeugen, verwenden. Darüber hinaus kann



**Skiunfall:** Bei der Verletztenversorgung im Gebirge gehört der Einsatz von Rettungshubschraubern (RTH) zum Mittel der ersten Wahl

## Luftrettung – ein Überblick

Für die Luftrettung in der Bundesrepublik werden heute insgesamt etwa 80 Rettungshubschrauber (RTH bzw. ITH) eingesetzt. Betrieben werden die sogenannten Luftrettungszentren von der ADAC Luftrettung GmbH (34 Standorte), der DRF Luftrettung (28 Standorte), dem Bundesministerium des Inneren (12 Standorte) und einigen Privatunternehmen

**F** Es ist 9.27 Uhr, die Leitstelle Tirol alarmiert an diesem Sonntag das erste Mal den Rettungshubschrauber RK-2. „Einsatz für RK-2, Hahnenkammbahn, dortige Mittelstation, vermutlich Oberschenkelfraktur nach Skisturz, Meldung kommt so von der Pistenrettung“, tönt es aus dem Lautsprecher des Funkgeräts. Parallel springen auch die Funkmeldeempfänger an. Nach fünfminütigem Flug setzt Pilot Christian Brunnelechner die Maschine auf der schneebedeckten Piste ab. Notarzt und Flugretter laufen zu der Verunfallten. Schnell ist klar: Ein 14-jähriges Mädchen ist nach einem Sprung über eine Schneekuppe gestürzt und hat sich dabei den linken Oberschenkel gebrochen. Notarzt Michael Lachenmair beginnt sofort mit der Schmerztherapie. Dabei werden die außergewöhnlichen Umstände der Gebirgsrettung im Winter deutlich. Bei Minus fünf Grad Außentemperatur friert die Infusion innerhalb weniger Minuten ein. Schnell wird das junge Mädchen stabilisiert und auf die Trage umgelagert. Keine sechs Minuten später erfolgt in der Ortschaft Reutte die routinierte Übergabe an das Team der Notaufnahme. „Nach der Röntgenuntersuchung in der Klinik

### JUBILÄUM

## 40 Jahre Rettungsflieger der Bundeswehr in Hamburg

Bereits 1973 hob ein Rettungshubschrauber vom Bundeswehrkrankenhaus Wandsbek zu seinem ersten Rettungseinsatz ab. „Wir sind stolz auf die Leistung unserer Rettungsflieger“, so Chefarzt Dr. Joachim Hoitz. Am Samstag, dem 24. August feierte das Rettungszentrum gemeinsam mit Hamburgs Bürgerinnen und Bürgern 40 Jahre erfolgreiche Luftrettung aus der Hansestadt.

wurde die Diagnose einer komplizierten Oberschenkelfraktur gestellt. Das Mädchen wurde umgehend operiert. Derartige Verletzungen können langwierig sein. Man wird von wenigstens zwölf Wochen bis zur vollständigen Heilung ausgehen müssen,“ erklärt Michael Lachenmair später.

**ORTSWECHSEL:** Etwa 800 km nördlich in Hamburg sitzt die Besatzung von „Christoph 29“ gerade gemeinsam beim Frühstück, als ihre digitalen Meldeempfänger (DME) auslösen. „NOTFNA Vierländer Damm“, steht auf dem Display. In einem Altenpflegeheim hat eine ältere Dame mit akuten Herzschmerzen kurz zuvor die 112 gerufen. Die Rettungsleitstelle alarmiert parallel einen Rettungswagen und den Notarzt (Christoph 29). Auch hier dauert es keine fünf Minuten bis der Hubschrauber über der Einsatzstelle kreist. Die Polizei hat die Straße bereits gesperrt, als der Pilot zur Landung ansetzt. Die Zusammenarbeit der Besatzungen erfolgt routiniert, der Notarzt lässt einen Zugang legen und findet auf dem 12-Kanal-EKG eindeutige Infarktzeichen. Er gibt Heparin und Aspisol sowie etwas Morphin gegen die Schmerzen. Die Patientin ist nun für den Transport in das nächste Krankenhaus mit einem Herzkatheter vorbereitet. Innerhalb der Stadt erfolgt der Transport auch bei Hubschraubereinsätzen fast ausschließlich mit dem Rettungswagen, da der Zeitvorteil des Hubschraubers durch das Ein- und Umladen nur gering ist und die psychische Belastung des Patienten bei einem Lufttransport nicht unterschätzt werden sollte.

**ZEITSPRUNG:** Es ist kurz vor Mitternacht, als die Besatzung von „Christoph 26“ am Krankenhaus Emden landet. Ein 56-jähriger Patient war hier vor weniger als einer halben Stunde mit Verdacht auf einen Schlaganfall durch den örtlichen Rettungsdienst eingeliefert worden. Im CT zeigt sich jedoch eine Hirnblutung, die schnellstmöglich neurochirurgisch versorgt werden muss. Entsprechende Intensivbetten sind knapp. Nach telefonischer Rücksprache mit verschiedenen Krankenhäusern nimmt das Hamburger Universitätsklinikum (UKE) den Patienten auf. Aufgrund der Dringlichkeit der Verlegung wird trotz der Dunkelheit mitten in der Nacht der Rettungshubschrauber aus Sande alarmiert. Er steht 24 Stunden pro Tag zur Verfügung und kann bei entsprechenden Witterungsbedingungen mit einer Vorlaufzeit von dreißig Minuten starten. In der Notaufnahme organisiert die medizinische Besatzung die Übergabe vom verlegenden Neurologen, tauscht alle patientenbezogenen und medizinischen Daten aus und lagert gemeinsam mit dem Krankenhaus-Team den Patienten auf die Trage. Wenig später startet „Christoph 26“ und meldet sich im Hamburger UKE an. Geplante Flugzeit knapp fünfzig Minuten. Auf dem Landweg hätte der Transport etwa zweieinhalb Stunden benötigt.

**WIE BEISPIELHAFT DARGESTELLT,** sind die Einsatzgebiete der Luftrettung sehr unterschiedlich. Der eigentliche Sinn und Zweck der Luftrettung ist die Unterstützung des bodengebundenen Rettungsdienstes. So wird der Hubschrauber, gerade in Ballungszentren und Großstädten, oft als schneller Notarztzubringer genutzt. Auch die zügige Patientenbeförderung vom Einsatzort zum Krankenhaus ist ein häufiger Grund für die Alarmierung. Dieses kommt vor allem bei größeren Entfernungen auf dem Lande vor. Sekundäre Patiententransporte zwischen zwei Krankenhäusern werden insbesondere bei weiten Distanzen von Rettungs- und Intensivtransporthubschraubern durchgeführt. Für die Hansestadt Hamburg stehen zwei Luftrettungsmittel zur Verfügung, primär der Rettungshubschrauber „Christoph 29“ am Bundeswehrkrankenhaus und der ursprünglich als



**Nachteinsatz:** Rettungshubschrauber „Christoph 26“ kurz vor dem Start der nächtlichen Intensivverlegung zum Hamburger UKE



**Modernes Fluggerät:** Das Bundesministerium des Inneren unterhält ebenfalls Luftrettungszentren mit Hubschraubern neuester Bauart vom Typ Eurocopter EC 135, hier als „Christoph 29“ bei der Landung am Vierländer Damm

Intensivtransporthubschrauber vorgesehene „Christoph Hansa“ am UK Boberg. Allerdings wird der gelbe Engel „Christoph Hansa“ inzwischen meist ebenfalls primär als RTH in und um Hamburg eingesetzt.

Blickt man über die Stadtgrenze hinaus, werden viele weitere Möglichkeiten der Luftrettung deutlich. An der Küste und im Gebirge sind einige der Rettungshubschrauber mit einer Winde ausgerüstet. Auch der früher in Hamburg stationierte „SAR 71“ der Bundeswehr verfügte über dieses zusätzliche Rettungsmittel. Im Gebirge kommt die Winde fast täglich zum Einsatz. In der Skirettung wird der Hubschrauber meist als Mittel der Wahl für eine zügige Beförderung der Verletzten aus unwegsamen Gelände alarmiert. Auch zur Rettung von Ertrinkenden werden Rettungshubschrauber bundesweit eingesetzt. Hierfür gibt es unterschiedliche Verfahren. Zum Beispiel steht der Rettungsassistent auf der Kufe und zieht die Person aus dem Wasser, der Hubschrauber schwebt dabei direkt über der Wasseroberfläche.

Harald Rieger (3. LLG2)

► Weitere Informationen unter: [www.rth.info](http://www.rth.info)





Novum: Insgesamt 64 kollegiale Berater, kompetent ausgebildete soziale Ansprechpartner, stehen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Feuerwehr Hamburg zur Verfügung

## Kollegiale Berater bei der Feuerwehr

„Mit der Ausbildung zum sozialen Ansprechpartner (SAP) soll allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Feuerwehr in beruflichen und persönlichen Krisen ein sozial und fachlich kompetenter Ansprechpartner auf Augenhöhe zur Verfügung stehen, mit dem Ziel, das persönliche Wohlbefinden zu erhöhen.“ Diese Vorgabe aus dem Analysebericht 2010 der Projektgruppe aktiFit! ist jetzt in die Tat umgesetzt worden. 64 ausgebildete soziale Ansprechpartner stehen seit Juni 2013 allen Kolleginnen und Kollegen mit umfangreichem Wissen und hoher sozialer Kompetenz zur Verfügung

Wer hätte damals gedacht, dass die Ausbildung, nun knapp drei Jahre später, mit der Urkundenübergabe durch Innensenator Michael Neumann und unseren Chef, Oberbranddirektor Klaus Maurer, ihren krönenden Abschluss finden würde.

Rückblick: Es war im Frühjahr 2010 an der Feuer- und Rettungswache Wandsbek, als wir beim Verlesen der Tagesanordnungen erfuhren, dass es angedacht sei, pro Wachabteilung, einen sozialen Ansprechpartner (SAP) auszubilden. Sofort blickten mich alle Augenpaare an. Ich war seit längerem als Vertrauensmann tätig, und so wie sich die Sache anhörte, war das sozusagen ein Lehrgang für Vertrauensmänner – was ich heute etwas anders sehe.

Die Crew hat entschieden, ich nahm an, fertig. So oder ähnlich lief es wohl auf vielen Wachabteilungen. Nachdem die Wahl getroffen war, alle Wachabteilungen ihre Leute gemeldet hatten, bekam unsere Runde nun langsam Namen und Gesichter... Die ersten Einladungen für die Ausbildungsmodule (siehe Kas-

ten) von Hein Hansen und später von Jenny Sobotta trafen per E-Mail ein. Wie sich dann herausstellte, hatten Carsten Reinsberg und Peter Moh von der SEG-Gesprächsnachsorge schon ein Konzept für eine kollegiale Beraterfunktion. Die Projektgruppe aktiFit! hat dann mit Hilfe der Feuerwehrpastorin Erneli Martens und Hein Hansen die Ausbildung der SAP als Maßnahme gestartet. Nicht zuletzt dem starken Engagement dieser Gruppe ist es zu verdanken, dass es die SAP für uns gibt.

Wir standen also in den Startblöcken und waren auf den ersten Lehrgang im November 2010 mit dem Titel „Kommunikation“ gespannt. Dieses Modul war scheinbar nicht ohne Grund als Einstieg gewählt worden. Schnell wurde uns klar, dass die Kommunikation in all ihren Darstellungen wohl eine Schlüsselrolle in unserer neuen Funktion haben sollte. Wir lernten verschiedene Kommunikationstheorien, etwas über „Ich-Botschaften“, Körpersprache, aktives Zuhören und Gesprächsmodelle.

Teilweise sehr theoretisch – manchmal erwischte ich mich dabei, dass die Gedanken beim letzten oder auch vorletzten Satz

## Die Qualifizierung zum SAP umfasst sechs Ausbildungsmodule:

### 1. MODUL: KOMMUNIKATION

November 2010 - März 2011, zwei Tage  
Marianne von Goessel und Jörg Urbschat, Unternehmensberatung

**Inhalte** Kommunikationstheorien, Selektive Wahrnehmungen und Täuschungen, Körpersprache, Ich-Botschaften, Feedback, Aktives Zuhören, Gesprächsmodelle

### 2. MODUL: STRESS- UND STRESSBEWÄLTIGUNG

November 2010 - März 2011, zwei Tage  
Dr. Christoph Lindenstromberg, Ärztlicher Psychotherapeut

**Inhalte** Grundwissen über Stress und Belastungsreaktionen, Umgang mit Einsatzstress und traumatisierenden Ereignissen, Gesprächsführung (Krisenintervention in Einzel- und Gruppengesprächen).

**Zusatzschulung** Juni 2011, ein Tag

**Inhalte** Intensive Auseinandersetzung mit der zukünftigen Rolle als Sozialer Ansprechpartner

### 3. MODUL: FAMILIÄRE BEZIEHUNGEN UND BELASTUNGSSITUATIONEN

Oktober - Dezember 2011, zwei Tage  
Sabine Bartelt, Systemische Familientherapeutin

**Inhalte** Ehe- und Partnerschaftsprobleme, Konflikte in den Familien, Verschuldung, Umgang mit Krankheiten, mit Tod und Trauer, Gesprächsführung, Beratung und Begleitung betroffener Kolleginnen und Kollegen.

### 4. MODUL: PSYCHISCHE ERSCHÖPFUNGSZUSTÄNDE

Januar - April 2012, zwei Tage  
Dr. Christoph Lindenstromberg, Ärztlicher Psychotherapeut

**Inhalte:** Erkennen der entsprechenden Warnsignale bei unterschiedlichen Erschöpfungszuständen, Kenntnisse über Verlauf von Erschöpfungserkrankungen (z.B. bei Burnout-Syndrom oder Depressionen), Möglichkeiten der Gesprächsführung, Übergang in den Ruhezustand - ein Belastungsfaktor?

**Zusatzschulung** Juni 2012, ein Tag

**Inhalte:** Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) 2012 und in Zukunft? Ressourcenorientierte Kommunikation: Vertiefung des 3. Moduls, Extremsituationen an der Wache (Unfall, Suizid, Einsatzgeschehen), Schnittstellen SEG-Gesprächsnachsorge, Notfallseelsorge und SAP

### 5. MODUL: SUCHTPRÄVENTION

Oktober - Dezember 2012, zwei Tage  
Sylvia Althoff, Hermann Kramer und Detlef-Lutz Christiansen, Sozialtherapeutischer Dienst; Uwe Müller-Petersen und Jenny Sobotta, F014/BGM und Sozialdienst; Stefan Bobzin, F0132/Rehabilitation

**Inhalte** Erkennen und Wahrnehmen von allgemeinem Suchtverhalten, Handlungsstrategien im Umgang mit betroffenen Kolleginnen und Kollegen. Vorstellung des Sozialtherapeutischen Dienstes der BIS und des Sozialdienstes der Feuerwehr. Unterschiede: Wiedereingliederung und Betriebliches Eingliederungsmanagement.

### 6. MODUL: DIENSTLICHE BELASTUNGSSITUATIONEN

Januar - März 2013, zwei Tage  
Michaela Josteit, Konfliktlotsin; Ralf Glauch, Systemischer Supervisor

**Inhalte** Erkennen psychologischer Gruppenphänomene, Stufen der Eskalation in Konfliktsituationen, Unterscheidung von Mobbing und Konflikt. Rolle des SAP in der Wachgemeinschaft und in der Hierarchie der Feuerwehr

**Zusatzschulung** Juni 2013, ein Tag

**Inhalte** Wie geht es weiter? Austausch mit der Projektgruppe über die zukünftigen Strukturen. Vorstellung des Beratungs- und Seelsorgezentrums (BSZ) der Psychosomatischen Tagesklinik Ulmenhof

**Ausblick** Die SAP werden kontinuierlich fortgebildet, damit sie für ihre kollegiale Beratertätigkeit immer über aktuelle Informationen verfügen. Ein weiterer Ausbildungslehrgang wird folgen. Die SAP der Wachen und Abteilungen sind im Intranet zu finden unter dem Punkt: Gesundheit & Soziales / aktiFit!



## “Wir werden immer ein offenes und vertrauensvolles Ohr für euch haben”

hängen blieben. Dann wieder wurde durch Nachfragen oder Einbringen von Erlebnissen eines Teilnehmers der Unterricht so lebendig, dass wir uns sogar in den Pausen noch darüber unterhielten.

Unterhaltungen zu führen, zuzuhören, sich vielleicht von seinem eigenen Standpunkt zu lösen, um den Anderen zu verstehen, all dies sind wichtige Eigenschaften, um seinem Gegenüber Hilfestellung geben zu können oder, wenn nötig und möglich, Spannungen gar nicht erst entstehen zu lassen. Wir alle kennen die Kraft der Worte aus dem Einsatzgeschehen, wo man mit dem richtigen oder auch falschen Satz Situationen beeinflussen kann. Gerade Menschen, die eine Extrem-Situation durchleben, sind dafür sensibel. Dies trifft auch auf uns zu.

Ich glaube, ich kann wohl für die meisten Lehrgangsteilnehmer sprechen, wenn ich sage, dass uns die Rollenspiele, die uns durch einige Module begleiteten, auf Anhieb nicht so gut gefielen. Bei der Suche nach Freiwilligen für diese Übungen war

## „Heute wissen wir um den Erfolg der Maßnahme“

Der Abschluss der Ausbildungsreihe für die sozialen Ansprechpartner (SAP) an den Wachen und in den Abteilungen kennzeichnet einen Meilenstein in der Umsetzung der Erfahrungen aus dem Analysebericht aktiFit! und den über Handlungsfelder konkret abgeleiteten Maßnahmenkatalog des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM). Ich freue mich sehr darüber, dass sich eine Gruppe von Kollegen auf den Weg einer umfassenden Qualifizierung gemacht hat, um auf kollegialer Basis vor Ort Hilfe als Gesprächspartner anzubieten oder weiterführende Angebote zu vermitteln.

Wie so oft im BGM zählt nicht nur das Ergebnis, genauso wichtig sind der Weg dorthin und die damit vermachte Kulturveränderung. Zu Beginn der Ausbildung gab es viele Skeptiker, die Rolle war unklar, es gab Verunsicherung. Heute wissen wir um den Erfolg der Maßnahme. Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Vorgesetzte schätzen diese Unterstützung gleichermaßen.

Ich danke den Initiatoren, den vielen Ausbildern für ihren langen Atem und wünsche allen sozialen Ansprechpartnern eine gute Hand für eine erfolgreiche Arbeit für die Menschen in der Feuerwehr.  
Ihr Klaus Maurer



**Erfolgreiche Ausbildung: Am 11. Juni 2013 wurden den sozialen Ansprechpartnern (SAP) - hier HBM Michael Konrath (F233) - durch Innensenator Michael Neumann und Amtsleiter Klaus Maurer (Mitte rechts), ihre Urkunden verliehen. Im Hintergrund BRA Hein Hansen (F332)**

es oft recht still im Lehrraum. Erst im Nachhinein wurde uns klar, dass trotz, sagen wir mal, bemühtem schauspielerischen Können der Akteure, doch Einiges an Informationen in den Darstellungen vorhanden war. Wie sollte man sonst so etwas auch üben? Wir erarbeiteten also in Gruppen verschiedene Situationen und stellten sie vor. Ein anderes Gesicht bekamen die Rollenspiele natürlich, wenn jemand ein reales Problem darstellte. Auch das gab es...

So ging es durch verschiedene Module, immer zwei pro Jahr. Im Laufe der Zeit arbeiteten wir uns schon in unserer Aufgabe als SAP auf unseren Wachabteilungen ein. Dadurch hatten wir auch „reale Erfahrungen“, die wir dann in den nächsten Unterricht einbringen konnten.

Wir bekamen auch Besuch von einem Kollegen, der seit einiger Zeit Pensionär ist und uns von der Problematik berichtete, plötzlich ohne Berufstätigkeit dazustehen. Seine Schilderungen waren wirklich aufschlussreich und verdeutlichten, dass der Dienst und die Kollegen, mit denen man ja familiär an der Wache zusammenlebt, eine wirklich tragende Rolle in unserem Leben spielen. Eine Säule, die zur Pension wegbricht und für die Ersatz geschaffen werden muss.

Eine Unterrichtseinheit hatten wir auch beim Sozialtherapeutischen Dienst. Wir lernten dort einen Teil des Teams, Sylvia Althoff und Hermann Kramer kennen. Sie stellten uns die Dienststelle und ihre Tätigkeit für die Mitarbeiter der Behörde und deren Angehörige vor. Für mich eine tolle Erfahrung, weil es doch irgendwie den Schrecken vor dieser Dienststelle nahm und ein wirklich nettes und menschliches Bild von dieser Einrichtung entstand.

Nun ist unsere Ausbildung abgeschlossen. Viele von uns haben in ihrer neuen Tätigkeit schon Erfahrung gesammelt. Jenny Sobotta hat uns im SharePoint eine Plattform geschaffen, über die wir als SAP im gegenseitigen Kontakt bleiben und uns austauschen können.

Wir haben jetzt Werkzeuge bekommen, um mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen, die Sorgen haben oder auch für Gruppenprobleme, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Aber eben gemeinsam. Wir werden nicht für jedes Problem eine Patentlösung haben, sondern wollen der Wegbegleiter zur Hilfe sein. Wenn es also etwas gibt, was euch auf der Seele liegt, wendet euch an uns. Wir werden ein offenes und vertrauensvolles Ohr für euch haben.  
Thorsten Ekelöf (F213)

## Mit Schuld leben

Bei schönstem Sommerwetter erwarteten wir am Mittwoch, dem 5. Juni 2013, rund 400 Gäste und ihre 30 Referenten aus dem ganzen Bundesgebiet und den angrenzenden deutschsprachigen Ländern zum 15. Bundeskongress „Notfallseelsorge und Krisenintervention“ an der Feuerwehrrakademie

Wir waren gut aufgestellt. Hatten uns ein Jahr lang intensiv vorbereitet und waren auf die Teilnehmenden gespannt. Mit rotem Teppich, Bühne und einer entsprechenden Veranstaltungstechnik zeigte sich die Trainingshalle in völlig anderem Gewand. Die Teilnehmer waren von den ersten Stunden an begeistert: Das Ambiente an der Akademie, die herzliche Begrüßung, Sonne und Kaffee im Freien – nach Regen und Kälte der vergangenen Tage war es wie ein Fest. Die meisten suchten nach bekannten Gesichtern, um Kontakte zu pflegen und gemeinsam zu arbeiten. Das Thema: „Mit Schuld leben...“ hatte alle neugierig gemacht.

Beispiele aus der Praxis hatten wir genug: Wie oft kommt ein Mensch zu Tode durch Unachtsamkeit oder auch durch eine tragische Fehlentscheidung. In vielen Einsätzen der Notfallseelsorge und Krisenintervention begegnen wir Menschen, die sich selbst schwere Vorwürfe machen und sich belasten und manches Mal kann kaum einer sich vorstellen, wie das Leben nach einem schweren Unglück weitergehen kann.



**Impulse am Morgen: Andacht mit Dirk Süßenbach (Notfallseelsorge Schleswig-Holstein, Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland) zum Veranstaltungsauftritt an der Feuerwehrrakademie Hamburg**

In den Vorträgen und Workshops wurden Brücken geschlagen: Hirnphysiologische Erkenntnisse wurden mit seelsorglichen und therapeutischen Erfahrungen abgeglichen. Psychologische und theologische Deutungen miteinander ins Gespräch gebracht. Wir konnten neue Impulse setzen. Über die inhaltliche Arbeit gelang der Brückenschlag aber auch zwischen all denen, die in der Notfallseelsorge und Krisenintervention tätig sind, zwischen Mitarbeitenden der ökumenischen Systeme der Kirchen und den Teams der Hilfsorganisationen. Auch für uns in Hamburg war es die Gelegenheit, jenseits des Einsatzalltages, gemeinsam mit dem Kriseninterventionsteam (KIT) des DRK, mit der Spezialeinsatzgruppe Gesprächsnachsorge (SEG-G), mit Seelsorgern aus der Leitung Notfallseelsorge (LNFS) und manch einem, der inzwischen wie selbstverständlich zum Team dazu gehört, so ein Projekt auf die Beine zu stellen.

Am Ende waren nicht nur unsere Gäste begeistert - wir waren es auch. Nach Senatsempfang und Barkassenfahrt, nach Gottesdienst und Lampionfest hatten wir es geschafft: Als das Team an der Feuerwehrrakademie mit Veronika Trautmann (F05440/V) am letzten Tag in die Halle kam, um den Dank entgegen zu nehmen, erhob sich einer nach dem anderen zu einem minutenlangen Beifall.  
Erneli Martens (FL/S 5)



**Ökumenische Begegnung: Auf dem 15. Bundeskongress der Notfallseelsorge nutzten viele Teilnehmer die Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch, wie hier Margarethe Kohl (Notfallseelsorge Hamburg, Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland) und Marc Meiritz (Notfallseelsorge Erzbistum Hamburg)**





Jeden 1. Freitag im Monat

# H1 Club & Lounge

Conventstr. 8 - 10c, Hamburg

EUR 2,- Rabatt Für alle Facebook Gäste

Exklusiv für alle Blaulichter & Friends

Aktuelle Termine:  
Fr. 04.10. | 01.11. | 06.12.2013

Eintritt: VKK €8,- / AK €10,-  
Jetzt anmelden unter:  
[www.facebook.com/bluelightparty.hamburg](http://www.facebook.com/bluelightparty.hamburg)

## Bluelightparty Hamburg!

Hamburgs exklusive Partyreihe für alle Feuerwehrleute und Blaulichter!

Eure Tätigkeit ist nicht vergleichbar mit anderen?

Das sehen wir ganz genauso! Deshalb gibt es exklusiv nur für Euch & andere „Blaulichter“ unsere Bluelightparty!

Das Besondere daran: **Zutritt haben nur Personen aus dem „Blaulichtbereich“** und deren Freunde – **niemand sonst**. Sozusagen Betriebsfeier mal anders. Ihr wart noch nicht auf der Bluelightparty? Dann wird es jetzt aber höchste Zeit! Jeden ersten Freitag im Monat wird in **Hamburgs angesagtestem Club**, dem **H1 Club & Lounge**, gefeiert bis der (schon anwesende) Arzt kommt. Für alle Löschblatt-Leser haben wir **6 Gutscheine**: einfach ausschneiden, an der Abendkasse abgeben und sparen!

Bis bald!

Euer Bluelightparty Hamburg-Team

### Partyfacts:

**Wann:** Jeden 1. Freitag im Monat, 22 Uhr

**Wo:** H1 Club & Lounge, Conventstraße 8 – 10 c

**Wer:** Alle Blaulichter & Friends

**Kontakt:** 0179 699 85 99 & [info@bluelightparty-deutschland.de](mailto:info@bluelightparty-deutschland.de)

<p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p> <p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p>	<p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p> <p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p>	<p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p> <p>Bluelightparty Hamburg Die exklusive Partyreihe für alle Blaulichter &amp; Friends</p> <p>€ 5,-</p> <p>GUTSCHEIN auf den Eintritt Gültig bis Dezember 2013</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

# Internationaler Gedankenaustausch

Die 2. Hamburger Atemschutztage im Mai 2013 an der Feuerwehrrakademie (FeuAk) Hamburg standen ganz im Zeichen des internationalen Austausches im Umgang mit den Rauchgasen. Noch immer sterben die meisten Menschen bei einem Feuer an den Folgen der Rauchgasentwicklung. Eine Gefahr, vor der sich auch Feuerwehrleute bei ihren Einsätzen schützen müssen

Zum Auftakt der Veranstaltung berichtete Deputy Chief John F. Sullivan vom Fire Department Worcester (USA) über den Kühlhausbrand im US-Bundesstaat Massachusetts. Dort waren 1999 sechs Feuerwehrleute auf tragische Weise ums Leben gekommen. Als weiterer Referent erläuterte Thomas Keck vom Team Atemschutzunfaelle.eu die Schwierigkeiten bei der Rettung zweier Kleinkinder während eines kritischen Wohnungsbrandes in Bad Harzburg; anschließend berichtete Jörg Kröger (F16) über einen dramatischen FEUY-Einsatz (Feuer mit Menschenleben in Gefahr) in Hamburg-Wandsbek, bei dem eine wehrhafte und stark übergewichtige Frau unter schwierigsten Einsatzbedingungen vom Balkon ihrer Wohnung gerettet werden musste (siehe Löschblatt Nr. 48).

Waldemar Pruss von unseren polnischen Freunden war nach Hamburg gereist, um einen Vortrag über die polnische Feuerwehr zu halten. Martin Egerth (Human Factors Experte) gewährte Einblicke in seine Tätigkeit beim Flight Training Center der Lufthansa in Frankfurt. In diesem Beitrag ging es vor allem um den Umgang mit dem „Faktor Mensch“ (Crew-Resource-Management) in Krisensituationen sowie um die Vorstellung eines anonymen Meldesystems zur Erfassung kritischer Zwischenfälle (Critical Incident Reporting System) bei der Lufthansa.

Am Nachmittag des ersten Tages berichtete dann die Berliner Feuerwehr über ihre neue Schutzkleidung und die aktuellen Erkenntnisse zum Thema Langzeitatenschutz. Richard Pyrek von der BF Wien erläuterte die oft unterschätzten Gefahren von Kohlenmonoxid. Ein Thema, das Feuerwehr und Rettungsdienst im Rahmen des Arbeitsschutzes noch weiter beschäftigen wird.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Praxis. Die rund 200 Teilnehmer wurden aktiv in die Workshops auf dem Gelände der FeuAk mit eingebunden: Atemschutznotfall-Trainierte-Staffel (ANTS) der Berliner Feuerwehr, Indoornavigation/Ortungstechnik, Einsatz von Schlauchpaketen, alternative Suchmethoden der BF Zürich mit Blindenstöcken, Schneidversuche mit allen derzeit am Markt verfügbaren Schneidwerkzeugen, Retten aus Zwangslagen, TFA-Team Hamburg und große Industrieausstellung. Ein Rahmenprogramm mit vielen Kurzvorträgen, Realbrand im Miniaturformat (Puppenhaus) und einer Fahrzeugausstellung rundete den Tag ab.

Ein besonderer Dank geht an alle ehrenamtlichen Helfer von BF und FF, die uns bei der Durchführung der Veranstaltung prima unterstützt haben und ohne die es in diesem Umfang nicht gegangen wäre!  
Lars Lorenzen (F0522)



Theorie und Praxisnähe: Während der 2. Atemschutztage diskutieren (von links) Helmut Sommer (Fachbereichsleiter ABC-, Atem- und Umweltschutz) Martin Egerth (Human Factors Experte, Lufthansa Flight Training Center Frankfurt) und Deputy Chief John F. Sullivan (Fire Department Worcester)



Die Atemschutznotfall-Trainierte-Staffel (ANTS) der Berliner Feuerwehr demonstrierte die Rettung eines verunfallten Atemschutzgeräteträgers

► Präsentationen und Bilder der Veranstaltung:  
[www.feuerwehrrakademie.de](http://www.feuerwehrrakademie.de)



Im Herzen Feuerwehmann: Carsten Hüsig sitzt seit einer Hirnhautentzündung im Rollstuhl. Den Hauseingang erreicht er über eine gepflasterte Rampe

## Aus dem Tritt gekommen...

**Carsten Hüsig ist Feuerwehmann aus Leidenschaft. Doch seit einer Hirnhautentzündung vor drei Jahren sitzt der einstige Maschinist des Feuerwehrkrans im Rollstuhl. Aufstecken kommt für den begeisterten Ausdauersportler jedoch nicht infrage. Selbstbewusst stellt er sich der neuen Lebenssituation. Das Löschblatt sprach mit dem Kollegen und zweifachen Familienvater über Spinning Bikes, Dankbarkeit und die Annahme von Hilfe**

An einem sonnigen Wochenende im Mai 2010 ist Carsten Hüsig dabei, das Dach seines Anbaus zu richten und neu einzudecken. Selbstverständlich, dass ihm dabei die Kollegen von der Technik- und Umweltschutzwache (F32) in ihrer Freizeit unterstützen. „Ich fühlte mich an diesem Tag etwas schummrig auf den Beinen, so als würde sich eine Erkältung ankündigen“, erinnert sich der hilfsbereite Hauptbrandmeister rückblickend. Aufzuhören und die Kollegen alleine weiterarbeiten zu lassen kam für ihn nicht infrage. Dies waren die letzten Gedanken, bevor ihn seine Frau kurz darauf ins Krankenhaus fuhr.

„Ich habe gar nicht registriert, dass ich über vier Wochen im Koma gelegen habe. Mein erster Gedanke war, dass ich gleich nach Hause müsse, um den Jungs weiter beim Hausanbau zu helfen“. Von den Ärzten erfuhr Carsten, dass er an einer seltenen Virusvariante der Hirnhautentzündung erkrankt sei. Zunächst vom Hals an abwärts völlig bewegungsunfähig, sind derzeit die Funktionen unterhalb des Bauchnabels nicht oder nur extrem eingeschränkt vorhanden. Wie lange dieser Zustand andauern wird und er auf den Rollstuhl angewiesen ist, kann ihm keiner genau sagen.

In einem zweijährigen Prozess begriff Carsten Hüsig Stück für Stück, was die neue Situation für ihn und seine Familie bedeutet. „Als gelernter Handwerker und Feuerwehmann bist du es ja gewohnt zu handeln und die Dinge zuhause selber zu machen – jetzt kann ich gar nichts mehr.

Die plötzliche Hilflosigkeit war für mich das Schlimmste.“ Zu akzeptieren, dass selbst bei Kleinigkeiten wie fegen oder etwas wegräumen, bereits Hilfe in Anspruch genommen werden muss, hat Carsten gelernt. Auch der Herausforderung, dass ein selbstbestimmtes Leben nur eingeschränkt und mit Unterstützung Anderer möglich ist, hat sich der 44-Jährige inzwischen gestellt.

„Immerhin habe ich ja noch meinen Kopf, den ich gebrauchen kann“, so der ehrgeizige Spinning-Trainer von einst, der in seiner aktiven Zeit sogar an einem 24 Stunden Spinning-Bike-Marathon teilgenommen hat. Neben Hausaufgabenhilfe bei seinen Töchtern Deetje (16) und Jorid (13) unterstützt Carsten auch die FF Lauenbrück bei der Organisation und Planung ihrer Aktivitäten.

Doch auch wenn die frühere Spontanität einer aktiven Tagesplanung gewichen ist, gibt es Grund zur Dankbarkeit. „Da ist zunächst meine Frau Birgit, die unermüdlich an meiner Seite steht; ich habe ihr so unendlich viel zu verdanken. Aber auch meine Kinder, Verwandte und die Mitglieder der FF unterstützen mich auf ihre Art, wo sie können.“ Mit ernstem Blick fordert Carsten mich zum Schluss auf, auch den Kollegen an F32 dafür zu danken, dass sie seinen Anbau fertig gestellt haben, während er im Krankenhaus lag. Aber auch für die vielen Besuche aus der Kollegenschaft, die ihm viel bedeutet haben, ist Carsten dankbar. Etwas wehmütig sagt er: „Im Herzen bin ich immer noch ein Feuerwehmann und wäre gerne wieder bei Euch“. *Matthias Tipp (FL/S213)*

# Danksagung und Leserbriefe

Ob ordentliches Lob oder herbe Kritik – die Reaktionen unserer Leserinnen und Leser sind uns hochwillkommen. Schreibt uns oder schickt einfach eine Mail an: [Loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de](mailto:Loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de)

**Peter Reichard**

Peter Reichard  
Grindelallee 67  
D-20146 Hamburg  
Tel (040) 41 46 00 77  
Fax (040) 41 46 99 78  
info@PeterReichard.de  
www.PeterReichard.de

Postfach 1000001111 • 20099 Hamburg

Herrn  
K. Maurer  
Oberbranddirektor  
Feuerwehr Hamburg  
Westphalensweg 1

Feuerwehr Hamburg  
Behörde für Inneres und Sport  
Feuerwehr FL  
Eing. 25. JULI 2013

20099 Hamburg

Datum  
24.07.2013

**Notarzt- und Rettungswageneinsatz am 29.06.2013, um 20.52 Uhr  
Einsatznummer 1340584695 22NEFAA und 11RTWB**

Sehr geehrter Herr Maurer,

diese Zeilen richte ich bewusst an Sie, den Amtsleiter der Hamburger Feuerwehr. Denn Sie sollen bei aller Negativkritik, mit der unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger schnell bei der Hand sind, direkt und persönlich erfahren, wenn es Grund zu höchstem Lob gibt.

Am Samstag, den 29.06.2013, stieg mein Blutdruck ohne erkennbaren Grund plötzlich auf extrem hohe Werte an. Ein von mir telefonisch konsultierter Arzt vom Ärztlichen Notdienst riet mir, den Blutdruck mit Hilfe von Nitrolingual-Spray zu senken. Das sei, so eine diensthabende Apotheklerin zu meiner Frau, ein unsinniger Rat. Bei derart hohen Blutdruckwerten gebe es nur eins: die sofortige Alarmierung der Feuerwehr.

Da ich am besten selber mein Befinden schildern konnte, rief ich die Notrufnummer 112 an. Und setzte damit eine Kette hochprofessionellen und freundlichen Handelns in Gang, die mich immer noch beeindruckt und, verbunden mit großer Dankbarkeit, tief berührt. Der Beamte in der Notrufzentrale hörte sich ruhig meine Schilderung an. Dann sagte er vier knappe Sätze: „Essen Sie nichts. Trinken Sie nichts. Bleiben Sie ruhig sitzen. Wir kommen sofort.“

Binnen weniger Minuten standen in unserem Wohnzimmer die Teams von zwei Notarzt- und zwei Rettungswagen, also insgesamt acht (!!!) Einsatzkräfte, die auf nichts anderes konzentriert waren, als mir zu helfen. Ich gestehe: Ich hatte angesichts dieses blitzschnellen Großaufgebots an fachlich versierten Helfern mit den Tränen zu kämpfen – ich war einfach überwältigt. Nachdem sich für die Einsatzkräfte die Lage geklärt hatte, zogen zwei Teams ab, und es kümmerten sich ab da

Herr Kohfahl und  
Herr Niewiert,  
RTW 11 B,  
sowie die Notärztin,  
Frau St. Juchheim,  
NEF 22 A,

mit großem professionellem Engagement und geradezu herzlicher Fürsorge um mich. Und das an einem Abend besonderer Belastung für die Feuerwehr – in Hamburg „tobte“ der Schlager-Move. Die Rundum-Betreuung endete im Marienkrankenhaus erst dann, als Frau Juchheim die dortigen Ärzte detailliert über die Symptome meiner Erkrankung und die von ihr und den beiden Rettungssanitätern getroffenen Maßnahmen informiert hatte. Vor all den Menschen, die diesen Einsatz so vorbildlich gestaltet haben, kann ich mich nur tief verneigen. Ich danke ihnen von ganzem Herzen, aber auch Ihnen, sehr geehrter Herr Maurer, der Sie dieses schwere Amt leiten und mit Ihrer Führungskraft für den großartigen Einsatz Ihrer wunderbaren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgesorgt haben! Bitte geben Sie meinen Dank an alle Beteiligten weiter.

Mit herzlichen Grüßen,

*Peter Reichard*  
Peter Reichard



Wachabteilungsführer Sven Marquard zeigte den jungen Besuchern Johanna und Alexander die Feuer- und Rettungswache Berliner Tor

### Besuch der Feuerwache Berliner Tor

Der 21. März 2013 war für Johanna (13) und Alexander (11) ein ganz besonderer Tag. Und dies kam so: Ich bin Polizist im Ruhestand und habe den beiden Kindern von meinen Erlebnissen, auch mit der Feuerwehr, erzählen müssen, weil in ihrer Schule gerade Unterricht darüber abgehalten wurde. Nun entschloss ich mich für einen Besuch bei meinen „technischen Amtsbrüdern“. An der Feuer- und Rettungswache Berliner Tor, bereitete uns der Wachabteilungsführer Herr Sven Marquard einen herzlichen Empfang. Dank seiner sachkundigen Führung durch die Räumlichkeiten wurde das Wissen der Kinder (und auch meins) über die Feuerwehr erweitert. Es gab viel für uns zu entdecken. Erstaunt waren wir auch über die Schnelligkeit der Feuerwehrleute, wenn die Alarmglocke schrillte. Ein riesengroßes Dankeschön an die Kollegen der Feuerwache Berliner Tor. Ihr habt meinen Enkelkindern einen unvergesslichen Tag beschert, den sie wohl nicht so schnell vergessen werden. Natürlich wollen beide später Feuerwehrfrau und Feuerwehrmann werden. Viele Grüße **Eberhard Sussiek**

Liebe Kollegen, gestern erhielt ich die Zeitschrift Juni 2013 und habe mich sehr darüber gefreut. Herzlichen Dank! Viele Erinnerungen sind in mir wach geworden, besonders die Artikel von Harry Braun und Egon Henne, die ich genau so erlebt habe. Der Beitrag von Lutz Elmers, er war in Barmbek auf meiner Wachabteilung, über die Zeit in Tansania und die Arbeit mit der City-Feuerwehr, sehr interessant. Alle anderen Berichte über Veränderungen in der Organisation, Logistik viele neue Ausrüstungen, die seit meiner Pensionierung vor 30 Jahren geschehen sind, haben mich erstaunt. Die Bezeichnungen: BIG SHOT, LFT, RLST, CALLTAKER, DISPATCHER und sicher noch viele andere Kürzel kannte und kenne ich nicht. Abschließend danke ich allen für die interessanten Beiträge, besonders den Mitarbeitern der Redaktion.

**Hans Herrmann (Pensionär)**

Macht weiter so, bin mit dem Löschblatt immer sehr zufrieden. **BM Matthias Richter (F112)**

# Die ehemalige Feuerwache Ottensen

Ende des 19. Jahrhunderts war Altona, seinerzeit eine selbständige, preußische Großstadt, Ziel zahlreicher Arbeitssuchender und wuchs zudem durch die Eingemeindung von Bahrenfeld, Othmarschen und Övelgönne. 1900 erkannten die Stadtväter, dass eine neue Feuerwache her musste, um den Brandschutz auf den neuesten Stand zu bringen. So entstand an der heutigen Behringstraße eine neue Feuerwache, die 1907 in Dienst gestellt wurde

**F** Die preußische Stadt Ottensen wurde 1889 nach Verhandlungen der beiden Städtevertretungen in die Stadt Altona eingemeindet. Diese Städtehochzeit erfolgte auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters von Altona, Franz Adickes. Ein Jahr später folgten der Angliederung die Gemeinden Bahrenfeld, Othmarschen und Övelgönne. Infolge der Eingemeindung und durch die große Zuwanderung von Arbeitssuchenden in die wachsende Industriestadt, zählte Altona im Jahre 1890 über 143.000 Einwohner.

Die Stadtverwaltung musste auf diese Entwicklung unter anderem durch Ausbau des Straßen- und Versorgungsnetzes und den Bau eines neuen Bahnhofes reagieren. Der Brandschutz wurde durch einen Neubau der vorhandenen Feuerwache an der Mörkenstraße 1892 und durch Anschaffung moderner Fahrzeuge und Dampfspritzen verbessert. Die Freiwilligen Feuerwehren in den Elbvororten blieben bestehen, da die Anfahrtswege der Pferdegespanne der Berufsfeuerwehr zu viel Zeit in Anspruch nahmen. Dieser Zustand währte noch 15 Jahre, bis die Stadtregierung den Bau einer neuen Wache in Ottensen genehmigt. Mit der Planung wurde bereits 1900 begonnen.

Der Wachneubau entstand an der heutigen Behringstraße und konnte am 1. Oktober 1907 in Dienst gestellt werden. Die Baukosten beliefen sich auf 230.000 Mark. Die neue Zugwache zog in ein großes Bauwerk mit heller Putzfassade und Werksteingliederung, Fachwerkgiebeln, Erkern und einer Loggia. Diese architektonischen Stilelemente wurden üblicherweise für bürgerliche Landhäuser gewählt und nahmen der Wache den Charakter eines technischen Bauwerks.

Die Innenaufteilung der Räumlichkeiten unterschied sich nicht wesentlich von anderen zu dieser Zeit errichteten Feuerwehrrbauten: In die Fahrzeugremise führten vier große Tore; hinter den Stellplätzen für die Wagen befanden sich die Pferdeboxen. Im linken Gebäudetrakt verteilten sich die Räume für den Telegraphisten, für die Melder – die mit Fahrrädern ausgerüstet waren –, den Erste-Hilfe-Raum und die Unterkünfte für die Fahrer. Im rechten Gebäudeflügel waren die Zimmer für die

Oberfeuerwehrmänner und weitere Zimmer für die Fahrer eingerichtet.

Im ersten Obergeschoss über der Fahrzeugremise waren Tages-, Umkleide-, Schlaf- und Wachraum sowie eine große Terrasse für die Feuerwehrmannschaft eingerichtet. Die linke Gebäudeseite war für den Wachvorsteher mit einer Vierzimmerwohnung reserviert, in dem aus der rechten Fassade vorspringenden Gebäudeteil war eine kleinere Wohnung für den Vertreter des Wachvorstehers untergebracht. Außerdem befand sich dort im hinteren Teil der Mannschaftsspeisesaal mit der Küche.

**DAS DACHGESCHOSS WAR DER FUTTERBODEN**, bis die Pferde 1913 durch Feuerwehr-Automobile ersetzt wurden. Platz gefunden hatten dort zudem ein Trockenraum, Werkstätten und ein Turn- und Versammlungsraum. Somit bot die Zugfeuerwache für alle Bereiche ausreichend Platz. Im äußeren Stil dem Wachgebäude entsprechend erhob sich neben der Wache der fünfgeschossige Übungs- und Schlauchturm mit einer offenen, überdachten Aussichtsplattform im obersten Geschoss.

Das Revier der Ottensener Wache erstreckte sich damals von Ottensen über Bahrenfeld bis hin zu den Elbvororten. Am 26. Januar 1937 trat das Groß-Hamburg-Gesetz in Kraft, die einstige Großstadt Altona war fortan nur noch ein Bezirk unter Hamburger Verwaltung. Die Feuerwache Ottensen bekam die Wachnummer 17.

Während des Zweiten Weltkriegs, am 12. Oktober 1944, wurde die Ottensener Wache durch einen Minenbombentreffer schwer zerstört. Acht Feuerwehrleute kamen dabei ums Leben, neun Personen wurden verletzt. Nach dem Wiederaufbau in den Jahren 1953/54 – als erster Neubau einer Feuerwache in Hamburg – konnte der schlichte Funktionalbau mit gelber Klinkerfassade noch 27 Jahre genutzt werden – bis die Wache am 24. Januar 1981 geschlossen wurde. Das endgültige Aus für das Gebäude kam dann 2013, nach Jahren privater Nutzung wurde es abgerissen. *Dirk Schürer*

**Verbesserter Brandschutz in Ottensen: Die 1907 in Dienst gestellte Feuerwache im Stil eines bürgerlichen Landhauses**



Foto: Sammlung Stadtteilarchiv Ottensen/Andreas Kruse



## Gewinnspiel

**FREIER EINTRITT.** Dieses Mal haben insgesamt 26 Löschblattleser die Chance auf freien Eintritt. Neben der Hamburger Polizeishow im Oktober, ist die 7. Feuerwehr Rocknacht ein ganz besonderes Highlight. Vom 2. bis 3. November wird in der Markthalle Hamburg jeweils ab 17:00 Uhr gerockt, was die Gitarren hergeben. Insgesamt acht Auftritte namhafter Bands und Sänger machen das Benefiz Rockspektakel, zu Gunsten von Kinder Licht e.V., zu einem ganz besonderen Ereignis. Unter anderem mit dabei: „Eric Fish“ (Subway to Sally), die Coverbands „Rock’n’Roll Deputy“ (Rock Klassiker) und „Mike and Stones“ (Rolling Stones) sowie „Evening Skies“ (Hardrock), Hels Brothers (Bluesrock) und „Maggars United“ mit ihrem Hamburger Schmuddelrock. Die 15x2 Karten berechtigen zum freien Eintritt an beiden Tagen. Am 18. Oktober öffnet die Hamburger Polizeishow zum 44. mal ihre Tore in der Alsterdorfer Sporthalle und bietet ein buntes Familienprogramm mit Acrobatic, Musik und Clownerie. Für die Vorstellung am Freitag, 25. Oktober, 20:00 Uhr, stehen 3x2 Karten zur Verfügung. Weitere Informationen unter [www.feuerwehr-rocknacht.de](http://www.feuerwehr-rocknacht.de) oder [www.polizeishow-hamburg.de](http://www.polizeishow-hamburg.de)

**AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN** sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatt.

1. In welchem Bundesland liegt Dresden?
2. Wofür steht die Abkürzung SAP?
3. Mit welchem Rettungsgerät hat die SEG-H geübt?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle und Leitzeichen bis zum **25. Oktober 2013** per Mail an [loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de](mailto:loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de). Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

**DIE GEWINNER** aus dem letzten Gewinnspiel sind für den Rundflug: Bärbel Braun (F05121), Ingo Hägemann (F122), Ingrid Liddy Wolgien (F01124) und für die Romantik-Nächte Hagenbeck: Sven Marquard (F223), Dirk Wulf (F331), Knud Detlefsen (F0341)



**Charlyne und Peter: als Dessert ein leckerer Apfelsaftpudding - kühl serviert**

## Kochen mit Charlyne und Peter

**LECKERER APFELSAFTPUDDING**  
Zubereitung: schnell und einfach

**ZUTATEN FÜR ETWA 20 PERSONEN**  
3,5 l naturtrüber Apfelsaft,  
7 Packungen Vanillepudding,  
etwa 1,5 l frische Sahne,  
Zucker und Vanillezucker nach Bedarf

**ZUBEREITUNG** Den Vanillepudding nach Anleitung auf der Verpackung mit dem naturtrüben Apfelsaft zubereiten und in einem Topf abkühlen lassen. Wenn der Pudding abgekühlt ist, die Sahne nach Geschmack mit Vanillezucker steif schlagen (frische Sahne ist einfacher; bei der haltbaren habt ihr schnell Butter gemacht). Die steife Sahne vorsichtig unter den Pudding heben, nicht einrühren. Im Anschluss die fertige Masse in Schalen füllen und kühlstellen. Gutes Gelingen und guten Appetit.

**KOCHTIPP** Am besten mit der Zubereitung gleich morgens beginnen, damit genug Zeit zum Abkühlen für den Topf verbleibt und die Schalen lange genug kühlgestellt werden können. *Charlyne Bruder und Peter Maack (F221)*

# In der Löschblattredaktion

Mit einer Auflage von rund 5.000 Exemplaren je Ausgabe erscheint das Löschblatt seit über zwölf Jahren regelmäßig zum Quartalsende. Doch wie entsteht aus 32 weißen Seiten alle drei Monate ein lebendiges Mitarbeitermagazin mit vielfältigen Informationen für die Feuerwehr Hamburg? Sven Paul vom 3. LLG2 berichtet von seiner Mitarbeit in der Löschblatt-Redaktion – ein Einblick in Kuchenbleche, Resi-Termine und Kühlschranksartikel

Als Teilnehmer des LLG2 trafen wir uns im Dezember 2012 erstmals zu einer Redaktionssitzung in den Räumen der Pressestelle. Traditionell wirkt der LLG2 bei der Produktion des Löschblatts mit, um die Arbeit mit den Medien und das Erstellen von Beiträgen zu lernen. Wir waren überrascht über den redaktionellen Arbeits- und Planungsaufwand, denn es gilt eine Fülle von Details und Einzelschritten zu beachten, bevor das Löschblatt zum Druck freigegeben werden kann. Ungewohnt farbig war die Ansicht der Jahresplanung, aus der sich der festgelegte Ablauf aller einzelnen Arbeitsschritte genau für alle vier Ausgaben ablesen lässt.

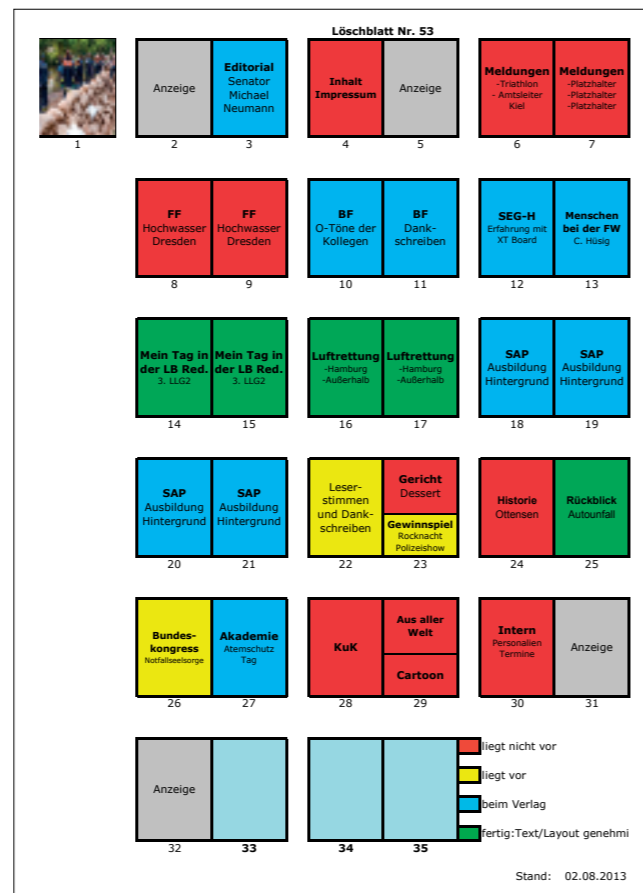
„Die ansprechende Gestaltung eines niveaullanten Mitarbeitermagazins ist kein Zufall“, erläutert Matthias Tipp von der Redaktionsleitung. Von ihm erfuhren wir, dass es bei der Erstellung auf den ausgewogenen Mix an Beiträgen und Informationen ankommt. Darüber hinaus betonte der Experte: „So wichtig eine verlässliche Planung als Basis für die Erstellung auch sein mag, die Mitarbeiterzeitschrift lebt von den Beiträgen aus der Belegschaft und ist letztlich eine Teamleistung.“

Mit dem internen Redaktionsschluss ist der Grundstein für den Beginn der nächsten Ausgabe gelegt. Während das aktuelle Löschblatt noch gedruckt wird, sitzen wir als Redaktion schon wieder an einem Tisch und zerbrechen uns die Köpfe über die nächste Ausgabe. Immer wieder werden Themen wie auf einem Basartisch aufgenommen, diskutiert, abgelegt und getauscht. Es ist schon nicht so einfach, aus zahlreichen Themenvorschlägen die herauszufinden, die einen Bezug zur Feuerwehr haben und gleichzeitig auf das Interesse der Leser treffen. Dieses können beispielsweise Beiträge einer Serie über historische Feuerwachen sein oder anlassbezogene Reportagen über besondere Einsätze oder Beiträge über die Einführung des neuen Schichtdienstmodells.

**WIR WAREN SEHR ERSTAUNT DARÜBER**, mit wie viel Engagement die unterschiedlichen Textbeiträge für das Löschblatt geschrieben wurden. Da ist der BF-Kollege, der einen Artikel über eine Sondereinsatzgruppe schreibt, der FF-Kamerad, der seine Freiwillige Feuerwehr vorstellt oder aber eine Abteilung, die ihren Arbeitsbereich präsentiert. Darüber hinaus werden Beiträge von Redaktionsmitgliedern und LLG2-Teilnehmern verfasst.

Je nach Anmeldung werden diese Berichte von uns vorgelesen und in der Sitzung besprochen. Nicht alle können gleichzeitig gedruckt werden, dazu reicht der Platz in einer Ausgabe nicht. Daher plant die Redaktion ihre Löschblätter rund sechs Monate im Voraus. Sollte eine Idee oder ein Themenvorschlag nicht in der aktuellen Ausgabe gedruckt werden, verschwinden diese nicht, sondern werden später wieder aufgegriffen.

Wenn nichts Aktuelles auf dem Redaktionstisch liegt, bedienen wir uns auch schon mal der sogenannten „Kühlschranksartikel“. Gemeint sind damit Texte, die nicht zeitkritisch sind. Bis alle Themen bestimmt und deren Inhalte diskutiert sind, vergehen schon mal ein paar Stunden und einige Liter Kaffee.



**Sorgfältige Planung: Das „Kuchenblech“ gibt eine genaue Übersicht der gesamten Ausgabe des Löschblatts mit den einzelnen Seiten, den vorgesehenen Beiträgen und deren Bearbeitungsstatus**

“Die ansprechende Gestaltung eines niveaullanten Mitarbeitermagazins ist kein Zufall”



**Kreative Runde: In der Redaktionskonferenz werden die Themen und Beiträge für das Löschblatt diskutiert, es werden Fotos und Layouts gesichtet und zum Schluss das druckfrische Heft versandfertig gemacht**



In den folgenden vier Wochen sind wir mit unserem Thema beschäftigt. Recherchen, Interviews und steter Austausch zwischen uns, den Autoren und der Löschblattredaktion, bestimmen dann den weiteren Ablauf. Das Redaktionsteam, bestehend aus Matthias Tipp, Jan Ole Unger und Oliver von Studnitz bereitet parallel die nächste Ausgabe vor und sortiert die geplanten Berichte auf dem „Kuchenblech“ – der strukturellen Übersicht der gesamten Ausgabe mit den einzelnen Seiten, den vorgesehenen Beiträgen und deren Bearbeitungsstatus. Das „Kuchenblech“ umfasst in der Regel 32 Seiten, von denen fünf für Werbung genutzt werden dürfen. Abzüglich zehn fest verplanter Seiten wie die für den Inhalt, Personaldaten und die FL-Info verbleiben zwischen 14 und 16 Seiten für die Veröffentlichung der gelieferten Beiträge.

Layout-Gestaltung und Korrespondenz zwischen Verlag, der Redaktion und den Autoren bestimmen nun den weiteren Verlauf. Viele Telefonate, E-Mails und Besprechungen bestimmen den Weg bis zum offiziellen Redaktionsschluss. Wie ein Ball werden die Berichte hin und her gespielt, bis Inhalt und Form

stimmen. Dabei müssen immer wieder Korrekturen vorgenommen werden.

Beim Verfassen der Beiträge müssen bestimmte Regeln und Rahmenbedingungen beachtet werden. So sollte der Text für eine Seite im Löschblatt nicht länger sein als rund 2.200 Zeichen (inklusive Leerzeichen), denn wichtig ist auch Raum für die optische Gestaltung. Die Fotos, die gedruckt werden sollen, müssen in ausreichend hoher Auflösung verfügbar sein und die Urheberrechte müssen geklärt werden. Etwa vier Wochen nach Redaktionsschluss übernimmt der Verlag die konkrete Produktion des Löschblatts, bevor es schließlich in Druck geht.

Der letzte Arbeitsschritt ist dann die Vorbereitung des druckfrischen Löschblattes für den Versand. Die Magazine werden in Umschläge verpackt und mit den Anschriften der Empfänger etikettiert. Auf den Versandtaschen finden sich Adressaten aus aller Welt. Das Löschblatt findet seinen Weg durch ganz Deutschland und sogar zu Empfängern im europäischen Ausland. Dieser Erfolg macht all die Mühen der vorangegangenen Zeit wieder wett.

Sven Paul (3.LLG2)

## ► KURZ & KURIOS

### STRASSENSPERRUNG

#### Beste Bodenhaftung

Ein Lastwagen, der auf einer Bundesstraße bei Koblenz eine große Ladung Honig verlor, sorgte unlängst für eine Straßensperrung. Durch plötzliches Bremsen seien Fässer im Laderaum umgefallen und teilweise aufgeplatzt, der Honig sei dann in großen Mengen ausgelaufen, so der Bericht der angerückten Einsatzkräfte. Die Straße wurde dabei so klebrig, dass die Auffahrt zur Autobahn A 61 in beide Richtungen gesperrt werden musste. Autos blieben dank einer schnell eingerichteten Absperrung nicht in der Honigfalle hängen – man suchte auch umgehend nach einem Fachdienst, der das klebrige Verkehrshindernis beseitigen könne.

### EXPLOSION

#### Fatale Flickschusterei

Bei einer heftigen Explosion im niedersächsischen Barver ist ein 41-jähriger Mann leicht verletzt worden. Ein Wohnhaus wurde völlig verwüstet, es entstand ein Sachschaden von geschätzt 150.000 Euro. Die Ursache: Eine „kreativ“ geflickte Luftmatratze. Der Mann hatte offenbar mit einer Elektropumpe eine große Luftmatratze aufgeblasen, die er zuvor mit einem Dichtmittel für Autoreifen geflickt hatte. Beim Aufpumpen explodierte die Matratze so heftig, dass sämtliche Türen aus der Verankerung gerissen wurden, Fenster barsten, Dachziegel weggeschleudert wurden und tragende Wände Risse bekamen. Der Mann wurde mit Schnittwunden an der Hand in ein Krankenhaus gebracht. „Wahrscheinlich ist es durch das Gas-Luft-Gemisch und den hohen Druck zu der Explosion gekommen“, so ein Sprecher der Polizei. Der Mieter hat ihm zufolge großes Glück gehabt, dass er „nur“ Schnittwunden erlitten hat.

### VERSEHEN

#### Vermögen im Container

Als ein 41-jähriger Mann aus Moers einige Kleidungsstücke im Altkleidercontainer deponierte, war der Schreck groß. Er hatte vergessen, die darin versteckten 14.000 Euro vorher an sich zu nehmen. Auch die Suche von Polizei und Feuerwehr im Altkleidercontainer blieb zunächst erfolglos. Laut Polizei wurde daraufhin ein Treffen auf dem Gelände der Entsorgungsfirma in Bochum vereinbart. Dort wurde das Geld dann tatsächlich komplett gefunden und dem glücklichen Besitzer übergeben.



**ENGLAND.** Irgendwas muss diese Kuh an diesem Baumstamm so fasziniert haben, dass sie ihren Kopf kurzerhand durch eine Öffnung in dem Stamm steckte – was sich als Fehler erwies. Denn dort blieb er, der Kopf der Kuh auf einem Bauernhof einer englischen Kleinstadt. Das Rindvieh konnte sich allein nicht befreien. Es ist auch nicht genau bekannt, wie lange es dauerte, bis die Feuerwehren aus dem nahegelegenen Shrewsbury und Wellington anrückten. Dankenswerterweise haben die Einsatzkräfte aber mit Fotos dokumentiert, wie die Rettungsaktion ablief: Mit einem Hebegeschirr wurde das Tier befreit. „Die Kuh war relativ ruhig, als wir da waren. Sie lief auf einmal weg, als wir sie da raus hatten - sie blieb nicht, um uns zu danken“, sagte ein Feuerwehrsprecher.

## „Yellow Duckmarine“ erneut gesunken

**ENGLAND.** Drama in Liverpool: Ein Amphibienbus der Firma „The Yellow Duckmarine“ war mit 31 Touristen an Bord gekentert. Glücklicherweise ging das Unglück recht glimpflich aus, alle Passagiere überlebten. Die meisten Insassen konnten nach dem Unfall am Samstag aus eigener Kraft das Ufer erreichen. Rettungskräfte mussten jedoch eingesetzt werden, um drei Fahrgäste aus dem seichten Wasser zu retten, darunter auch eine Mutter mit ihrem Baby. 18 Menschen kamen nach Polizeiangaben vorübergehend ins Krankenhaus. Passanten hatten vom Ufer aus rasch reagiert und Rettungsringe ins Wasser geworfen. Die knallgelb lackierten Busse können sowohl fahren als auch schwimmen und sind bei Touristen in der Heimatstadt der Beatles sehr beliebt. Im März war schon einmal eines der markanten Vehikel gekentert, damals befanden sich jedoch keine Passagiere an Bord.



## Firefighter kämpfen um Pension

**USA.** Nachdem die US-amerikanische Großstadt Detroit in die Insolvenz gegangen ist, warten über 100.000 Gläubiger – wahrscheinlich vergeblich – auf Geldzahlungen der Pleitestadt. Zudem müssen vor allem städtische Angestellte um ihre Gesundheitsversorgung und Pensionen bangen. Auf rund 1,4 Milliarden Dollar werden alleine die Ansprüche des Pensionsfonds von Polizisten und Feuerwehrleuten geschätzt. Auch die Gesundheitsverpflichtungen gegenüber den Pensionären sind groß. Doch den Betroffenen droht der Verlust eines großen Teiles ihrer angesparten Pensionen. Immer häufiger kommt es deshalb in den Straßen der Stadt zu Demonstrationen – darunter viele der Firefighter. „Unser Geld schuldet man uns nicht nur, wir haben es auch verdient“, fasst es ein Mitglied der „Black Firefighter Association“ zusammen: „Wenn wir unsere Pensionen verlieren, werden wir den Rest unseres Lebens arbeiten müssen!“ Die Folgen der Insolvenz sind förmlich an jeder Straßenecke zu spüren. Detroit gilt aufgrund der hohen Mordrate als eine der gefährlichsten Städte in den USA. 40 Prozent der Verkehrssampeln funktionieren nicht mehr. 78.000 Wohnhäuser der Stadt stehen leer. Einsätze von Polizei und Feuerwehr wurden auf die wichtigsten Notrufe reduziert, so benötigt die Polizei bei Notrufen durchschnittlich eine Stunde, um am Einsatzort zu sein. Der US-Durchschnitt liegt bei elf Minuten. Durch Haushaltskürzungen sind Feuerwehr und Polizei extrem unterbesetzt, die Fahrzeuge größtenteils nicht einsatzbereit. Besonderes Problem für die Feuerwehr: Massenhafte Brandstiftungen sind heute das Markenzeichen der Heimat von General Motors, die früher einmal den „amerikanischen Traum“ symbolisierte. 5.000-mal im Jahr zündeln Feuerteufel in der 140 Quadratmeilen großen Stadt, in der jedes dritte Haus verwaist ist. Die chronisch



unterfinanzierte Feuerwehr kann manchmal erst am Einsatzort eintreffen, wenn bereits alles in Schutt und Asche liegt. Die Ausrüstung der Firefighter wird kaum noch modernisiert und die Einsätze finden teilweise unter lebensbedrohlichen Umständen statt. Einen gleichwohl eindrucksvollen als auch bedrückenden Eindruck kann man in einem Video gewinnen, das ein Feuerwehrmann über ein Jahr lang mit einer Helmkamera machte und jüngst veröffentlichte. Teilweise rücken die Einsatzkräfte ohne Atemschutz nur mit Tuch vor dem Mund in brennende Häuser ein. Ein Ende der Misere ist weder für die Feuerwehr noch für Detroit in Sicht, schließlich sitzt die Stadt auf einem Schuldenberg von 19 Milliarden Dollar.

► Der Link zum Video: [de.webfail.at/video/3435](https://www.youtube.com/watch?v=de.webfail.at/video/3435)

## ► VOLL VERHASPELT

